# Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Wtt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei ins Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 227 — Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. — Donnerstag, den 20. August 1903. — Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. — 44. Jahrg.


## Erziehungsanstalten.

II.

Die Erziehungsanstalten sind Strafanstalten gewesen und geworden durch herrschende Rechtsanschauung. Das frühere Recht gestattete nur, den bereits gefallenen Jungen, die gewordene Diebin den Zwangserziehungsanstalten zuzuführen. Das Recht ist geändert; wir haben in Preußen jetzt buchstäblich dem Verbrechen vorbeugendes Recht, aber an der Durchführung des Gedankens fehlt noch viel, weil man sich vom Althergebrachten nicht losreißen kann, und die Reform Geld kostet. Die Anstalten müssen den gefängnisartigen Charakter abstreifen. Er gehört nicht in eine Erziehungsanstalt. In den Anstalten sollen Kinder nicht „gebändigt" werden, sie sollen erzogen werden, gerettet werden. Für die sogenannten „Unverbesserlichen", die sittlich Defekten, die Diebe, die durch körperliche Leiden Verwahrlosten — für jede weitere Art der Erziehung Unterstellten, müssen besondere Einrichtungen geschaffen werden. Die Schablone muß weichen. Wir wissen wohl, daß sich die zuständigen Beurteiler mit dieser Frage herumquälen, daß diese eine Forderung durchzuführen eine Umwälzung mit sich bringt; aber will man ernstlich dem Verbrechen vorbeugen, dann muß mit dem Mischmasch in den Anstalten gebrochen werden die nach einem uns vorliegenden Almanach mit 683 Rettungshäusern, Waisenhäusern, Kinderheimen, Asylen, Stiften, Erziehungsanstalten, Höfen usw. zumeist sowohl nicht nur verwaiste, also durchaus nicht verdorbene, als auch sittlich durchaus verdorbene und jetzt besonders noch Fürsorgezöglinge aufnehmen, letztere weil sie dafür am besten bezahlt werden und sich damit, soweit sie private Stiftungen sind, einigermaßen über Wasser halten oder doch wenigstens die Börse ihrer Gönner nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen brauchen.

Wir mußten auf diese Angelegenheit zunächst kurz eingehen, um zu zeigen, daß die meisten Erziehungsanstalten allen den genannten alles geben wollen. Das ist unmöglich. Dieses unmögliche Ziel zu erreichen, erstrebt jeder Leiter, jede Leiterin. Gewiß, wir haben besondere Anstalten für gefallene Mädchen, aber gefallene Mädchen sind auch in Anstalten, die zum Beispiel allgemein verwahrloste Kinder beiderlei Geschlechts aufnehmen, oder auch Kinder, die überhaupt gar nicht verwahrlost sind. Hier muß gründlicher Wandel geschaffen werden. Ueber die Auswahl der Anstalt habe der Pädagoge zu bestimmen, nicht der Jurist. Wir werden uns weiter unten mit dieser Frage beschäftigen.

Und wer leitet diese Anstalten, die unter den schwierigsten Verhältnissen die schwersten Erziehungsaufgaben lösen sollen, die überhaupt gestellt werden können, aber gestellt werden müssen? Geistliche, Schwestern, Diakonissen, Hausväter, Hausmütter, in hunderten von Fällen, wirkliche Pädagogen bilden fast die Ausnahme. Alle Achtung vor dem guten Willen jener Herren und Damen, alle Achtung vor den relativ günstigen Resultaten, aber man ist doch in der Zeit einer fortschreitenden modernen Pädagogik wohl zu der Frage berechtigt: Muß gerade ein Geistlicher, also ein Nichtfachmann, an der Spitze einer Anstalt und zumeist doch nebenamtlich, stehen? Genießen die Schwestern und Diakonissen jenen psychologischen Unterricht, jene Vorbildung, um etwa zwei Damen als „Erziehungspersonal" für eine Anstalt mit — — 60, schreibe sechzig verwaisten, verlassenen, verwahrlosten und der Fürsorgeerziehung überwiesenen Mädchen bis zu 14 Jahren" als hinreichend zu bezeichnen, zumal auch noch „Fürsorgezöglinge bis zu 18 Jahren" aufgenommen werden? Die „Hausväter" in Ehren, sie mögen Muster der Pünktlichkeit und Ordnung seien, sie mögen auch als sogenannte „Brüder" pädagogische Anleitung erhalten haben, aber nach wissenschaftlich begründeten Gesetzen auf den Charakter unbestimmend einzuwirken, planmäßig zu erziehen, dazu gehört denn doch etwas mehr. Dazu ist nicht einmal jeder seminarisch ausgebildete Lehrer in dem Maße fähig, wie es bei der Erziehung dieser Armen — 90 Prozent sind ohne eigene Schuld verwahrlost — gewünscht werden nicht, sondern gefordert werden muß. Daß solche Leitung nicht gefordert wird, daß es „auch so geht", ist eben ein Beweis dafür, wie wenig Verständnis für die Erziehungsfragen auch dort besteht, wo man mehr Verständnis voraussetzen müßte. Es macht sich ja bereits ein Umschwung bemerkbar, ob er aber in absehbarer Zeit das Resultat zeitigt, die vielen kleinen oder mittelgroßen Anstalten in der Weise umzugestalten, daß jede eine bestimmte Zahl gleichaltriger, in gleicher Weise gefährdeter, in gleicher Art zu behandelnder Kinder oder Zöglinge erhält, die von einem mit heiliger Liebe zur Sache und mit wahrhaft tiefstem sozialen Verständnis und pädagogischer Erfahrung ausgestatteten Lehrer in fortgesetzter Verbindung mit dem Arzte gewissermaßen seelisch und körperlich behandelt werden? Wir zweifeln daran. Und des Rätsels Lösung: Woher das Geld nehmen? Solche Lehrer laufen nicht zuhunderten herum. Daß aber die Zeit einmal kommen wird, „wo man sie mit der Laterne sucht", wird nicht von uns gesagt.

Wir sind nicht für eine rein staatliche Organisation aller Bestrebungen auf diesem Gebiete, aber etwas mehr Zug, mehr einheitlicher Charakter, mehr Zielbewußtheit, mehr tiefere Auffassung, mehr Organisation muß hineinkommen. Uns will scheinen, als ob die jetzige Generation der in Anstalten untergebrachten verwahrlosten Kinder, auch bei Fürsorgezöglingen muß noch heute die Gefahr völliger sittlicher Verwahrlosung aktenmäßig durch fünf Instanzen festgelegt werden, als ob bei diesen Individuen ein ganz besonderer Zug in der Verwahrlosung hervortrete: Autoritätslosigkeit, der Stempel der Zeit, das Zeichen gelockerter Familienbande. Diese ist stets der Anfang staatlichen Verfalls gewesen. Muß der Leiter einer Erziehungsanstalt die wahren Ursachen der Verwahrlosung der Zöglinge kennen? Man frage die Hausväter, Diakonissen, Schwestern und Hausmütter, alles gute und brave Menschen, die sich redlich mühen, in dem althergebrachten Gleise weiter zu arbeiten.

In Preußen haben wir etwa 800 nichtstaatliche Erziehungsanstalten, die jährlich 11—12 Millionen Mark ausgeben und etwa 36 000 gefährdete und verwahrloste Kinder Jahr für Jahr aufnehmen. Es darf der Kirche nicht bestritten werden, daß sie es war, die längst vor Eingreifen des Staates dem Verbrechen vorbeugend sich mühte, es kann nicht bestritten werden dürfen: den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend müssen andere Erziehungsgrundsätze auch in ihren Anstalten angewandt werden. Die Erziehung muß Sache nur der Pädagogen werden. Ist es nicht erstaunlich, daß das noch gesagt werden muß? Kann der Staat die Hülfe der privaten Anstalten nicht entbehren, und er kann sie heute nicht und will sie überhaupt nicht entbehren, so muß er doch — selbst wenn eine Hundertmillionenanleihe nötig werden sollte — ein ernstes Wort dazwischen reden dürfen. Die Leitung der Anstalten muß reformiert werden. Andere Leitung, anderer Geist. Die Zahl derjenigen Männer, welche in moderner, fortschrittlich-pädagogischer Auffassung Anstalten leiten, ist nicht groß. Ihre Stellung ist schwer. Dürfen sie schweigen?

„Berliner Morgenpost".

## Das Eisenbahnunglück bei Rothenkirchen.

Ueber das entsetzliche Unglück in Rothenkirchen wird dem „Voigtländischen Anzeiger" aus Rothenkirchen geschrieben: Unsere Feuerwehr wurde am Sonntag, abends nach 10 Uhr, plötzlich auf Veranlassung des Gemeindevorstandes Müller alarmiert. Nicht die verheerende Macht des Feuers zu dämpfen, war der Zweck des Alarms, sondern den verunglückten, bedauernswerten Mitmenschen Hülfe zu leisten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im Orte die Kunde, daß der Abendzug, der stark besetzt war, etwa zwei Kilometer hinter Rotenkirchen entgleist sei, und daß eine Anzahl Passagiere tot oder verletzt sei. Die Feuerwehrleute und die übrige hilfsbereite Bewohnerschaft Rothenkirchens eilte, mit Wasser, Kognak, Verbandszeug usw. ausgerüstet, an die Unglücksstelle. Es bot sich ihnen ein erschütterndes Bild. Herzzerreißend jammerten und klagten die Verletzten. Die Lokomotive war von einer leichten Kurve entgleist und 36 Meter weit in ein Haferfeld hineingefahren, der Zug war infolge der eingetretenen Erschütterung zerrissen und die ersten beiden Wagen sind dabei nach rechts, der dritte nach links umgefallen. Die Angst- und Hülferufe der Fahrgäste schallten laut in die Nacht hinein; war doch ein großer Teil der Reisenden verwandt oder bekannt miteinander. So befand sich u. a. ein 74 Mann starker Verein aus Niederplanitz, der Rothenkirchen einen Besuch abgestattet hatte, in dem Zuge, ferner ein 44 Mann starker Verein aus Berkersdorf. Die Folgen des Unglücks waren schrecklich. Von den Insassen des ersten Wagens wurden drei tot geborgen und die Mehrzahl der übrigen ist schwer verletzt worden. Mit verhältnismäßig leichten Verletzungen sind die Insassen der übrigen Wagen davongekommen, doch sind auch hier zahlreiche Arm- und Beinbrüche, Quetschungen usw. festzustellen gewesen. Die Schwerverletzten wurden vorläufig in den noch auf den Schienen stehenden Wagen untergebracht. Zuerst wurde das Unglück in Rothenkirchen bemerkt; die Kunde weiterzugeben, war zunächst unmöglich, da die Telephonleitung bei der Entgleisung zerrissen worden war. Infolgedessen wurde das Unglück verhältnismäßig erst spät bekannt. Die erste ärztliche Hülfe leistete ein Arzt aus Bärenwalde. In dem zweiten Wagen befand sich u. a. Bankdirektor Schubert aus Reichenbach. Um 1 Uhr nachts traf ein Hülfszug hier ein und blieb bis früh hier. Die Toten und die Mehrzahl der Schwerverletzten hat man zunächst nach Bärenwalde gebracht. Noch ein viertes Opfer hat der Tod gefordert: im Krankenhause zu Kirchberg ist heute früh der Bergmann Müller aus Niederplanitz seinen Verletzungen erlegen. Die Schwerverletzten hofft man mit Ausnahme von zweien durchzubringen. Der Lokomotivführer ist verhältnismäßig glimpflich davongekommen; er hat sich durch Abspringen retten können. Es ist ihm nur ein Ohr abgerissen worden; infolge des Schreckens und der Aufregung verlor der Mann das Bewußtsein. Die Toten sind furchtbar zugerichtet und sämtlich bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Schwerverwundet sind 20, leichtverletzt 25 Personen. Die Entgleisung der Maschine ist als Ursache anzusehen, wahrscheinlich durch übermäßig schnelles Fahren an der Kurve herbeigeführt. Die Schienen sind nicht beschädigt.

Zu dem Eisenbahnunglück sei noch folgendes mitgeteilt: Der zumeist mit Ausflüglern aus der Umgebung von Zwickau besetzte und aus 12 Wagen bestehende Zug hatte in Rothenkirchen eine Verspätung von 15 Minuten. Um diese einzuholen, fuhr der Lokomotivführer mit beschleunigter Geschwindigkeit. Auf halbem Wege zwischen den Stationen Rothenkirchen und Oberkrienitz geriet der Zug bei einer Kurve aus den Schienen. Die Lokomotive und 9 Wagen stürzten den Bahndamm hinunter. Der Führer und der Heizer kamen unter die Maschine zu liegen, wurden aber anscheinend nicht schwer verletzt. Nur drei Wagen blieben in dem Gleis. Drei Personen waren sofort tot, während 20 schwer, zum Teil lebensgefährlich, verletzt und eine noch größere Anzahl leichter verletzt wurden. Die meisten Verunglückten gehören dem Planitzer Gesangverein „Die Gemütlichen" an, der von einem Ausfluge nach dem Kuhberge bei Schönheide zurückkehrte. Die Unfallstelle bietet mit den Wagentrümmern und blutigen Kleidungsstücken der Verunglückten einen furchtbaren Anblick. Die Personalien der drei Toten konnten sofort festgestellt werden. Es sind dies: die Bergarbeiter Wenzel und Körig und die Bergarbeitersehefrau Pampel, sämtlich aus Planitz. Von den Schwerverletzten, die in die nächstgelegenen Krankenhäuser nach Kirchberg und Bärenwalde geschafft wurden, ist im Laufe des Vormittags der Bergarbeiter Müller aus Planitz gestorben. Der Generaldirektor der sächsischen Staatseisenbahnen, von Kirchbach, erschien in Begleitung des Baurats Mehr von der Zwickauer Eisenbahn-Betriebsdirektion und des Staatsanwalts Klüber aus Zwickau an der Unglücksstelle zur Feststellung des Tatbestandes.

Ein Augenzeuge des Unglücks erzählt ferner: Der Zug, der letzte auf der Schmalspurbahn, hatte schon von Schönheide aus Verspätung, die der Zugführer vermutlich dadurch wettzumachen suchte, daß er übermäßig rasch fuhr, die letzten Wagen hätten förmlich geschwankt, sodaß verschiedene Passagiere geäußert haben, sie würden aus dem Zuge aussteigen. In Rothenkirchen stiegen sehr viele Passagiere dem aus 12 Wagen bestehenden Zuge zu. Ein Gesangverein aus Niederplanitz sang vor dem Einsteigen noch ein hübsches Abschiedslied. Die Leute waren lustig und guter Dinge und hatten sich augenscheinlich sehr gut unterhalten. Kaum hatten sie sich in dem Wagen niedergelassen, so ertönte plötzlich ein furchtbarer Krach: der Zug war entgleist, eine Anzahl Wagen war nach rechts, eine andere nach links gestürzt, einige Wagen hatten sich förmlich ineinander festgerannt. Entsetzlich gellende Hülferufe durchtönten die Luft, dabei herrschte ziemlich Finsternis, da die Lampen zum größten Teile verlöscht waren. Einige beherzte Passagiere sprangen sofort aus dem Wagen und sahen, daß sich die Lokomotive, losgelöst vom Zug, durch ein Haferfeld gewühlt hatte und dann umgestürzt war. Die Fenster der umgestürzten Wagen zerschlug man, um den Insassen Hülfe zu bringen. Die Toten legte man vorerst abseits; ihre Verletzungen waren ganz entsetzlicher Art. Einer der Verunglückten schrie derart, daß man sich kaum an ihn herangetraute; ihm waren zwei Rippen gebrochen. Einer Frau schien das Antlitz mitten durchgespalten zu sein. Nachdem man die Verletzten in dem stehengebliebenen Wagen untergebracht hatte, erschien auch alsbald Hülfe. Die erste Hülfe kam aus Rothenkirchen, wo auf Veranlassung des Herrn Gemeindevorstandes die Feuerwehr durch Trompetensignal alarmiert worden war. Weiter erschienen auch viele Leute aus Bärenwalde. Außerordentlich begrüßt wurde es, daß aus der Weidenmüllerschen Restauration in Rothenkirchen sofort Wasser, Kognak, Wein usw. zurstelle geschafft worden war.

Der einzige Arzt auf der Unglücksstätte war Herr Dr. med. Bernhard aus Bärenwalde, er leistete beim Verbinden der vielen Verletzten fast Uebermenschliches. Auf seine Anordnung hin wurden die drei Toten, sowie eine Anzahl Schwerverletzter nach Bärenwalde geschafft. Die leichter Verletzten waren sehr zahlreich, sie hatten meist Quetschungen erlitten, vielen waren die Augen ganz verschwollen.

Die Unglücksstätte liegt an einer Kurve. Die Wagen sind etwa 1 Meter tief auf den Damm herabgestürzt. Das Unglück ist auf Entgleisung der Maschine zurückzuführen.

Die Unglücksstätte bildet ein wüstes Trümmerfeld. Die Zahl der umgestürzten Wagen beträgt 11. Einige der Wagen sind so umgefallen, daß sie mit den Rädern nach oben stehen. In den Wagen sieht es ganz furchtbar aus, sie sind über und über mit Blut bespritzt. Hüte, Schirme, Reisetaschen und dergleichen liegen in den Wagen umher. In einem Abteil zweiter Klasse liegt ein über und über mit Blut befleckter weißer Kleid.

Die Unglücksstätte wird von Hunderten von Menschen umstanden, darunter befinden sich viele Photographen. Auch eine Anzahl Schulklassen aus der Umgegend sind unter Führung der Lehrer an die Unglücksstätte gekommen.

## Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

39) (Nachdruck verboten.)

Dennoch versuchte es Abd-el-Kader noch einmal mit Vorstellungen und pries die Tapferkeit der Franzosen, die er selbst ja in zwanzigjährigen Kämpfen am besten kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hätte. Sie würden mit Dschezzar kurzen Prozeß machen. Ein paar Batterien vor den Bergen aufgefahren, und die wilde Horde würde zersprengt sein. Vielleicht wäre Zahle morgen schon befreit, und dann würde er von selbst zu seinem Besitztum kommen.

Aber der Seidenhändler war nicht zu überzeugen.

„Da kennen Sie die Drusen schlecht, Hoheit", sagte er. „Glauben Sie, die werden es auf eine offene Feldschlacht ankommen lassen? Sie werden ihre Stellung ausnutzen, solange sie ohne eigene Gefahr dem Gegner Schaden zufügen können. Aber dann — hinein in die Berge, in die Schlupfwinkel, wo keine europäische Truppe ihnen beikommen kann. Und meine Cocons natürlich mit! — Bequemer kann es ihnen ja gar nicht gemacht werden. Auf ein paar Dutzend Maultieren läßt sich der Schatz fortschleppen, und in Tripolis oder Sidon finden sich griechische Kaufleute genug, die bar Geld dafür geben. Kein Hahn kräht danach."

„Und wenn es wirklich so käme", rief der Emir, „Glauben Sie nicht, daß auch dann Rat geschafft werden würde?"

„Nein. Es wäre ein unübersehbares Unglück. Hören Sie doch die Leute!"

„Aber über seine Kräfte hinaus ist niemand verpflichtet! Sie können einfach nicht weiter. Vergessen Sie nicht, daß man auch in der Tugend zu weit gehen kann. Auch das Gute hat seine Grenze!"

„Für die Pflicht, Eure Hoheit, gibt es nur eine Grenze: der letzte Atemzug! Sie haben mich zu großem Dank verpflichtet, Hoheit. Aber mein Dank wird erst vollkommen sein können, wenn Sie mich nicht hindern, zu tun, was ich muß!"

„Nur eine Bitte hätte ich noch," fuhr er nach einer Pause fort, „nehmen Sie sich der Meinigen an, wenn ich nicht zurückkommen sollte. — Ich sagte Ihnen schon, daß sie in Häkims Gewalt sind. Aber ich habe das Vertrauen zu Doktor Jensen, daß er sich die paar Tage gehalten haben wird. Immerhin ist ihre Lage verzweifelt, und wenn ihnen nicht bald geholfen wird, sind sie alle verloren. Ich werde einigen ortskundigen Bauern genau die Stelle beschreiben und die Wege, auf denen man dorthin gelangen kann, ohne daß die Drusen es merken. — Veranlassen Sie die Franzosen, sobald als möglich eine Abteilung zu ihrem Entsatz dorthin zu senden. Fünfhundert Mann mit einigen Berggeschützen werden genügen. — Aber zögern Sie nicht! — Wenn ich glücklich wiederkehren und noch imstande sein sollte, mich auf den Beinen zu halten, werde ich selbst die Leute führen. — Aber auf alle Fälle, — wollen Sie es mir versprechen?"

„Ich verspreche es Ihnen," sagte der Emir voller Bewunderung. „Sie sind ein so außergewöhnlicher Mensch, — das Unmögliche scheint bei Ihnen möglich. Jetzt wage ich selbst fast, zu hoffen, daß Sie es durchsetzen werden. — Wo ich kann, werde ich Sie unterstützen, und darauf, daß ich die Ihrigen nicht vergessen werde, darauf können Sie sich verlassen. — Aber ich beschwöre Sie: schonen Sie sich! — Der Wille des Menschen ist stark. Er schafft Propheten und Märtyrer. Aber das Schrankenlose ist Gottes Reich. Wehe dem Sterblichen, der es ihm streitig machen will!"

*

Zwei Stunden darauf stieg der Seidenhändler mit dem alten Murad und sechs handfesten Bauern im Flußbette des Berdûni nach Zahle hinab. Die Bauern führten Hacken und Spaten mit. Die ganze Gesellschaft hatte Abd-el-Kader mit Dolchen und Hinterladern ausgerüstet, und alle trugen weiße Turbantücher, sodaß man sie in der Dunkelheit wohl für Drusen halten konnte.

Dennoch gingen sie mit großer Vorsicht zu Werke und krochen, als sie die ersten Hütten der Stadt erreicht hatten, langsam in dem dichten Gestrüpp fort, das den jetzt nur wenig Wasser führenden Fluß umgab und sie vollkommen unsichtbar machte.

„Halt!" flüsterte Murad, der als Führer voran war, endlich, die anderen herankommen lassend. „Wartet dort in dem großen Weidengebüsch. Wir müssen hier in der Gegend des Chans sein. Ich will einmal hinauf und Umschau halten."

Der Seidenhändler gab seine Einwilligung, und während die anderen sich unter dem mit wilden Rosenzweigen dicht durchwachsenen Blätterdach verkrochen, erkletterte der Greis den etwa drei Meter hohen Abhang.

Nach wenigen Minuten kam er mit der Kunde zurück, daß sie wirklich den Chan neben sich hätten, daß die Säcke noch an ihrer alten Stelle auf der Tenne lägen, und daß im Chan alles ruhig wäre.

Es galt nun zunächst, den verschütteten Ausgang der alten Wasserleitung aufzufinden. Da der Abhang überall fast gleichmäßig bewachsen war, keine leichte Aufgabe.

„Hierher!" flüsterte Murad. „Hier muß es sein!"

Behutsam setzten die Bauern ihre Hacken ein. Umsonst. — Ueberall Fels.

„Also hier! Ich weiß doch bestimmt, daß es in dieser Gegend sein muß. Es sind freilich zwanzig Jahre her. Aber wenn man als Kind wo gespielt hat, dann vergißt man das nicht wieder!"

Wieder begannen die Bauern zu schaufeln. Wieder vergeblich.

Pferdegetrappel ließ sich oben vernehmen.

„Ins Gebüsch!" befahl der Seidenhändler.

Im Nu waren die sieben Gestalten unten im Flußbett verschwunden, als hätte die Nacht sie verschlungen.

Erst nach längerer Zeit wagte der Alte sich wieder hervor, um zu lauschen. — Es war nichts. — Wahrscheinlich Späher, die aus den Bergen zu ihrem Führer zurückkehrten.

Die Arbeit wurde also wieder aufgenommen, und nach langem vergeblichen Suchen fand man endlich, etwas weiter flußabwärts, eine Stelle, wo das Erdreich nachgab. Während Murad von oben aus die Umgegend beobachtete, schaufelten die Sechs nun tüchtig darauf los, und bald hörten sie von innen her Stimmen.

„Wer ist da?"

„Faris el 'Amo von Schtôra," klang es dumpf zurück.

Nun wurde mit verdoppelter Kraft gearbeitet. Die von drinnen halfen wacker nach, und bald hatte man das letzte Stückchen Scheidewand beiseite geräumt.

Die Verbindung war hergestellt. — Der Rückzugsweg frei.

„Vorwärts denn!" rief der Seidenhändler, der, Abd-el-Kaders Mahnung eingedenk, die Zeit der Grabarbeit benutzt hatte, um ein wenig auszuruhen. „Nehmt mich auf Eure Schultern und helft mir ein bißchen von oben her. Das Klettern möchte doch noch nicht schmecken."

So ging es den Abhang hinauf. Oben stand ebenfalls Gebüsch. Dort wurde noch einmal Halt gemacht, bis alle beisammen waren. Dann führte sie Murad hinter einer Rosenhecke weiter bis an den Rand der großen Tenne. Es waren keine hundert Schritte bis dahin.

„Siehst Du dort neben dem Stalle den grauen Berg, Herr?" flüsterte er dem Seidenhändler zu, nachdem sie sich in einem verfallenen Hause in Sicherheit gebracht hatten. „Das sind Deine Säcke. Sie haben sie zugedeckt — gegen den Morgentau. Ja, ja, kostbares Gut hegt man, wenn es gleich geraubt ist! — Wenn wir uns hier an der Mauer hinschleichen, können wir von hinten her hinzu. Oder willst Du noch warten, Herr? Ich höre Scharren im Stalle. Sind das Pferde, so liegen auch Drusen dabei."

Dem Seidenhändler pochte das Herz, die Wunden brannten, und er fühlte, daß sie wieder zu bluten begannen. Aber mit Gewalt drückte er die Aufgeregtheit nieder. Wenn irgendwo kaltes Blut nötig war, dann war es hier. So bezwang er sich. Sein Gesicht leuchtete durch die Nacht, so bleich war seine Farbe.

(Fortsetzung folgt.)

## Raubmord.

Der in Hamburg wohnende 62jährige Lotterielosshändler **David Levy** ist, wie schon kurz berichtet, mit zerschmettertem Schädel tot in seiner Wohnung aufgefunden worden. Der Mörder, der die furchtbare Tat am Donnerstag voriger Woche ausgeführt haben dürfte, ist noch nicht ermittelt, auch fehlt bis jetzt jede Spur von ihm.

Ueber die Tat wird folgendes gemeldet: Der ermordete Levy bewohnte das linke Parterre des Hauses Fruchtallee 133. Dieses Parterre besteht aus 5 Zimmern und der Küche. Die Gelasse zweigen von einem Korridor ab, der in zwei Hälften geteilt ist und zwar derart, daß er, ehe man die Küche betritt, einen rechten Winkel beschreibt. Im Dezember 1902 starb die Ehegattin des Ermordeten, der von dieser Zeit an ganz allein die Wohnung bewohnte. Levy reinigte sowohl seine Wäsche als auch seine Wohnung selber, nur jeden zweiten Donnerstag kam die am Falkenried wohnende Frau Schüler, um die gröberen Reinigungsarbeiten vorzunehmen. Während die Frau dann die einzelnen Zimmer auffeulte, wusch Levy in der Küche seine Wäsche. Diese Eigenarten des alten Mannes waren im ganzen Hause bekannt.

Am Donnerstag-Morgen voriger Woche brachte der Milchmann Milch und erhielt die Weisung, nicht wie sonst am Nachmittag, sondern erst am nächsten Morgen weitere Milch zu bringen. Daraus folgert man, daß Levy beschlossen hatte, den Donnerstag-Nachmittag, nachdem er sein Zeug gewaschen hatte, nicht im Hause zu verbringen. Unter der Levyschen Wohnung befindet sich das Grünwarengeschäft von Heitmann. Um die Mittagszeit wurde Levy noch von der Frau Heitmann gesehen. Am Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr vernahm die Frau H. in der Levyschen Behausung ein Gepolter. Sie glaubte, daß eine Trittleiter, die L. zum Waschen benutzte, umgefallen sei. Freitag-Morgen brachte der Milchmann Milch, fand die Tür aber verschlossen und nahm an, daß Levy ausgegangen sei. Frau Heitmann sah die nach dem Hofplatz führende Balkontür offen stehen, ohne sich aber weiter darum zu kümmern.

Da man Levy in den letzten Tagen nicht mehr sah, die Balkontür auch noch immer offen stand, so machte Frau Heitmann dem Vizewirt die Mitteilung, sie glaube, daß dem Levy ein Unglück zugestoßen sei, da sie ihren Nachbarn weder gesehen noch gehört habe und die Tür seit Donnerstag immer geöffnet sei. Dieser teilte einem Schutzmann diese Wahrnehmungen mit. Der Beamte begab sich nun durch die offenstehende Balkontür in die Levysche Wohnung und fand dort hinter der offenstehenden Küchentür in dem Korridorwinkel die Leiche des Levy liegen. Der Ermordete lag in einer Lache geronnenen Blutes. Der Schädel war durch einen wuchtigen Beilhieb gespalten, die entsetzlich aussehende Wunde zog sich über die Stirn bis fast an die Nasenwurzel. Weit klaffte die Wunde auseinander und legte einen Teil des Gehirns frei. Der Schlag muß mit furchtbarer Gewalt geführt sein, denn die Inaugenscheinnahme ergab, daß Levy an der Stelle, wo er den Hieb erhalten hatte, umgesunken war. Dafür zeugen auch die Blutspuren, die, untermischt mit Gehirnteilchen, etwa einen halben Meter hoch an die Wand gespritzt sind. Der Ermordete trug über seinem gewöhnlichen Anzug eine grobe, aus Jute verfertigte Schürze. Diese Schürze legte er stets an, wenn er seine Wäsche reinigte. Auch die Schürze trägt große Blutspuren, doch scheinen diese nicht von dem Schlag auf den Kopf herzurühren, sondern vielmehr von einem zweiten Schlage, den der Ermordete, anscheinend ebenfalls mit einem Beil, unter das Kinn erhalten hatte. Außerdem weist die Leiche Strangulationsmerkmale am Halse auf. Man fand denn auch neben dem Toten ein Stück Rouleauxschnur, die vom vielen Gebrauch schmutzig geworden war. Zu Füßen der Leiche lag ein Hausstandsbeil, von dem noch nicht festgestellt werden konnte, ob es Levys Eigentum war oder das des Mörders.

Es muß als sicher angenommen werden, daß der Täter einen Raubmord beabsichtigt hat, denn alle Schubladen und Schränke sind durchwühlt. Auf dem Korridor, dicht an der Eingangstür, stand ein großer Sack, vollgepfropft mit Kleidungsstücken, Legitimationspapieren, Wäsche und anderen dem Ermordeten gehörenden Gegenständen. Nicht weit von dem Sacke lag ein schwarzer, weicher Hut mit weißem Futter. Dieser Hut war nicht Levys Eigentum, er scheint von dem Täter, der verscheucht sein muß, zurückgelassen zu sein. Die Wohnung war für Levy, der in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte, zu groß, und er hatte schon seit längerer Zeit geäußert, einige der Zimmer zu vermieten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Täter sich Eingang in die Levysche Wohnung verschaffte, indem er angab, sich die Zimmer ansehen zu wollen. Als L. ihm dann eines der Zimmer zeigte, muß der Mordbube das Beil ergriffen haben, um es hinterrücks auf Levy niederlausen zu lassen. Im Fallen hat der Mörder dann den zweiten Schlag, der das Kinn spaltete, geführt. Nun ist vielleicht jemand an die inzwischen verschlossene Haustür gekommen und hat den Mörder dadurch verscheucht. Vom Korridor aus führen Blutspuren durch das Balkonzimmer auf den Balkon. Der Täter hat sich also jedenfalls über den Balkon nach dem Hofplatz zu entfernt und dabei in der Eile, um schnell fortzukommen, seinen Hut liegen und die Balkontüre offen gelassen.

Durch die Angaben der Reinmachefrau gelang es, die Verwandten des Levy festzustellen. Sein Bruder sowohl wie seine beiden Neffen, von denen einer in Altona wohnt, gaben an, daß der Ermordete vermögenslos war und dem Mörder schwerlich Geld oder Geldeswert in die Hände gefallen sein dürfte. Die beiden Neffen haben im Jahre 1902 als sie von Güstrow nach Hamburg kamen, eine Zeitlang bei ihrem Onkel gewohnt. Sie kannten also ganz genau seine Gewohnheiten. Die beiden jungen Leute wurden noch gestern abend ins Stadthaus geholt, mußten aber wieder entlassen werden, da jeder Verdacht gegen sie fehlt und sie auch ihr Alibi nachweisen konnten. Auf die Ermittelung des Täters ist eine Belohnung von 500 ℳ ausgesetzt.

---

## Deutschland.

**Vom Kaiserhofe.** Die kaiserlichen Majestäten machten am Mittwoch im Parke von Wilhelmshöhe eine längere Promenade, worauf der Kaiser die laufenden Vorträge hörte. Zur Frühstückstafel waren eine Reihe von Einladungen ergangen. Nachmittags unternahmen der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Kindern einen Ausflug.

**Der Kaiser** trifft am kommenden Dienstag in Homburg v. d. Höhe ein und wird die Saalburg sowie die Arbeiten an der neuen evangelischen Kirche besichtigen. Am 30. August findet in Gegenwart des Kaiserpaares im Zeughause in Berlin die Weihe und Nagelung von 41 neuen Fahnen und Standarten statt, welche der Kaiser einer Reihe von Truppenteilen verliehen hat. Am 1. September erfolgt die Ankunft der Monarchen in Dresden und von dort die Weiterreise ins Manövergebiet. Nach Beendigung des Kaisermanövers entspricht der hohe Herr der bekannten Jagd-Einladung nach Oesterreich-Ungarn, trifft am 21. September von Wien in Danzig ein und begibt sich dann zu längerem Jagdaufenthalt nach Rominten.

**Das junge weimarische Großherzogspaar** wird am kommenden Dienstag seinen Einzug in Eisenach halten. Die junge Großherzogin, welche längere Zeit in St. Moritz weilte, scheint also völlig wiederhergestellt.

**Strenge Bestrafung eines Wahlbetruges.** Die Strafkammer in Braunschweig verurteilte einen Arbeiter, der bei der letzten Reichstagswahl auf einen falschen Namen seine Stimme abgegeben hatte, zu drei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur 5 Tage beantragt.

**Zum Kaisermanöver** haben die Regimenter mit zwei Bataillonen die Ordre erhalten, diese auf drei zu ergänzen. Verschiedene Zeitungen vermuten darin eine Vorprobe zur angekündigten Militärvorlage. Das scheint doch mindestens übereilt.

**Die preußischen Minister des Innern** regeln durch einen gemeinsamen Erlaß die Gründung von Innungs-Unterstützungskassen auf Gegenseitigkeit.

**Der Ruf nach einer Reichs-Finanzreform** erschallt wieder laut aus verschiedenen deutschen Bundesstaaten, namentlich aus dem Königreich Sachsen, wo man sich bekanntlich in nicht gerade übermäßig günstiger Finanzlage befindet. Man muß dazu etwa drei Millionen Mark mehr, als man vom Reiche erhält, an dies zahlen.

**Die preußische Regierung und die Beamtenwohnungen.** Der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben wohnte auf Sonntag der Grundsteinlegung für eine neue Häfergruppe des Beamtenwohnungsvereins in Berlin bei. Der Minister hielt dabei an die Versammelten eine Ansprache, worin er den Bestrebungen des Vereins vollste Anerkennung zollte und bemerkte, daß die Arbeiten des Vereins vorbildlich geworden seien für den gesamten Staat. „Wir werden," so berichtete der Minister, „so weit wie irgend möglich, die Mittel geben, um Ihre Bestrebungen zu unterstützen. Der Landtag hat bereits zu diesem Zweck im vergangenen Jahre bedeutende Mittel bewilligt; sollten sie nicht ausreichen, so werden wir um neue Mittel bitten."

**Als ein Begräbnis dritter Klasse für die Kanalvorlage** bezeichnet die „Frankf. Ztg." das Ergebnis der Kronrats. Es falle angesichts der bisherigen Stellungnahme der Regierung ungewöhnlich schwer, an eine vollständige Kapitulation der Krone und des Ministeriums zu glauben. Indessen ist das Fazit jeder nüchternen Betrachtung der Sachlage immer wieder das nämliche: das Preußen von heute ist nicht im Stande, den Kanalbau auszuführen. Die Neigung, jeder Kraftanstrengung auszuweichen und immer wieder Zeit zu gewinnen, hat nach Ansicht der „Frankf. Ztg." abermals gesiegt. Ob Ministerveränderungen erfolgen oder nicht, das ist demgegenüber ganz untergeordnet. Die „Frankfurter Zeitung" wirft die Frage auf: „Wir wissen nicht, ist die Regierung für oder gegen den Kanal, wünscht sie ihn mehr oder fürchtet sie ihn mehr und würde der Ministerpräsident den Tag mehr preisen, der den Kanalbau bringt, oder jenen, der ihn endgültig von dieser Last befreit? Vielleicht könnte man glauben, Graf Bülow werde sehr mit sich zufrieden sein, weil es ihm gelungen ist, das drohende Gewölk ohne Entladung zu zerstreuen und den Kronrat zu beendigen, ohne — wie die Offiziösen versichern — die Verhandlungen der verhängnisvollen Kanalvorlage zusteuern zu sehen. Die Kanalvorlage gleicht fast dem Strick im Hause des Gehenkten: man spricht im Ministerrat nicht mehr von ihr."

Auch die „Münchener Allgem. Ztg." sieht die Kanalvorlage als vorläufig begraben an, indem sie schreibt, „es dürfte wohl kaum geschehen, daß die preußische Staatsregierung den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet erachtet, diese Kanalfrage wieder akut werden zu lassen."

Das sind allerdings betrübende Aussichten deren Begründung allerdings nicht unwahrscheinlich klingt, allein wir wollen vorläufig nicht so pessimistisch denken, denn die Regierung kann die Kanalvorlage gar nicht unter den Tisch fallen lassen, ohne ihr eigenes Ansehen aufs tiefste zu schädigen.

**Die Kosten der Dienstzeit.** Wiederholt ist in der letzten Zeit gerade aus militärfreundlichen Kreisen die Klage laut geworden, daß die Kosten der Offiziers-Karriere zu teuer würden, daß immer mehr ehemalige Offiziere Bedenken trügen, ihre Söhne Berufs-Offiziere werden zu lassen. Die „Nat.-Ztg." bringt jetzt einen längeren Artikel über dies Thema, in welchem es heißt: „Selbst in der Provinzial-Infanterie werden die Zulagen immer höher und unerschwinglicher. Bei Jägerbataillonen werden zum Beispiel 100—120—150 Mark Zulage verlangt, bei Regimentern in größeren Städten 75—80—90—100 Mark. Unter 50—60 Mark gibt es überhaupt keine mehr, oder doch nur in Kroitschin, Wreschen, Mörchingen oder Diedenhofen." Hiermit vergleiche man nun die deutlich ausgesprochenen Forderungen des höchsten Kriegsherrn! Als der Kaiser zur Regierung gekommen war, interessierte er sich lebhaft für die Lichterfelder Kadetten und benützte die erste Gelegenheit, bei der ihm die demnächst in die Armee eintretenden Prüflinge jener Anstalt vorgestellt wurden, zu einer Ansprache, in der er sie ganz energisch vor dem Luxus warnte. Im Lichterfelder Korps wurde eine Wiedergabe jener beherzigenswerten Rede in Kunstdruck ausgegeben und jeder Kadett konnte sie sich zu dauernder Mahnung aufbewahren. Wie viele von ihnen werden aber nach ihrem Eintritt in die Armee in der Lage gewesen sein, darnach zu handeln? Ganz klare Grundsätze für die an die Offiziere zu stellenden finanziellen Anforderungen hat der Kaiser dann in seiner berühmt gewordenen Kabinettsordre vom März 1890 wiedergegeben, die den lebhaftesten Beifall erweckte." Daran sollte in der Tat erinnert werden.

**Von der Ausschaltung des Handwerks.** In Kassel besteht ein Eisenbahnbeamten-Haushaltungsverein, der, wie der „Disch. Tgsztg." mitgeteilt wird, den dortigen Kleinkaufleuten und Handwerkern eine recht empfindliche Konkurrenz bereitet. Der Verein wollte nun auch eine eigene Bäckerei gründen, und die Eisenbahndirektion stellte einen Platz für einen mäßigen Preis zur Verfügung. Die Kasseler Bäcker erhoben dagegen Einsprache beim Minister und erhielten den Bescheid, daß derselbe nicht in der Lage sei, die Errichtung jener Bäckerei zu untersagen. Der Minister hat damit formell Recht, aber es fragt sich doch, ob die Frage dieser gewerblichen Betriebsanlagen von Beamten- und sonstigen Vereinen nicht einmal einer eingehenden prinzipiellen Prüfung zu dem Zweck bedarf, eine gewisse Aenderung zu Gunsten der ansässigen Handwerker und Gewerbetreibenden, herbeizuführen. Es ist eine Tatsache, daß die ansässigen Gewerbetreibenden, die zum nicht geringen Teil Hausbesitzer sind, für jede Stadtkasse einen höchst schätzenswerten, weil ganz bestimmten, verläßlichen Faktor bilden, während das von anderen Steuernzahlern nicht gesagt werden kann. Sie bedürfen daher auch einer gewissen Berücksichtigung, und diese kann nicht darin erblickt werden, daß fortwährend ganz unnötige neue Konkurrenzen entstehen. Kassel ist eine angenehme Stadt, in welcher der Wettbewerb noch nicht solche unschönen Blüten, wie anderswo, getrieben hat, um so angebrachter ist es, das freundnachbarliche Verhältnis unter den Bewohnern zu pflegen. Den selbständigen Betrieb von solchen gewerblichen Anlagen durch Vereine usw. sollte man überhaupt nur dann zulassen, wenn eine Notlage vorliegt. Ist keine leistungsfähige Bäckerei da, schön, die Herren mögen sich helfen, wie sie können. Aber es soll jemand erst beweisen, daß ein Gewerbetreibender sich heute ablehnend verhält, wenn er ein gutes Geschäft machen kann. Und am Ende trägt jeder Geschäftsmann sein Scherflein, sei es auch noch so winzig, zu den Gehältern bei, welche jeder Staat an seine Beamten zahlt.

**Schluß der Bischofskonferenz.** Die Bischofskonferenz in Fulda ist gestern abend 7 Uhr mit einem Dankgottesdienst in der Bonifaziusgruft geschlossen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Ein raffinierter Patronenschmuggel von Wien nach Bulgarien,** der jedoch mißglückte, wird der „N. Fr. Pr." mitgeteilt. Vor etwa acht Tagen erschien bei einer Wiener Speditionsfirma der bulgarische Agent Tschatalow in Begleitung des angeblichen Kaufmannes aus Sofia Gregerow, die erklärten, sie hätten eine Expedition mit etwa 2000 Kilogramm Drahtnägel an die Adresse des Gregorow zu übergeben. Tschatalow bezeichnete diese Sendung als äußerst dringend, da die Nägel für einen Bau gehörten, der beinahe fertig sei und dessen Beendigung verzögert würde, falls die Nägel nicht zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einträfen. Er verlangte daher, daß die Sendung per Eilgut nach Sofia befördert werde. Der Speditionsbeamte der Firma machte die Herren darauf aufmerksam, daß die Eilgutsendung von 2000 Kilogramm sich enorm teuer stelle, und schlug den beiden Bulgaren vor, die Kisten in einer Sammelladung zu befördern, wodurch sich die Kosten verringern, die Ankunft der Nägel sich aber nur um wenige Tage verzögern würde. Die beiden Bulgaren erklärten nun, daß sie in Sofia zuerst telegraphisch anfragen müßten, ob eine Verzögerung überhaupt möglich sei, und entfernten sich. Noch am selben Tage nach wenigen Stunden kehrten sie zurück und gaben ihr Einverständnis kund, daß die Nägel per Sammelladung nach Sofia ging. Am darauf folgenden Tage fuhr auf dem Frachtbahnhofe der Staatsbahn ein Wagen vor und lieferte etwa 60 Kisten für die Sammelladung nach Sofia ab. Die Kisten waren wie gewöhnliche Frachtstücke adjustiert, und nichts ließ darauf schließen, daß die Deklaration eine falsche sei. Im Speditionsreglement ist nämlich vorgesehen, daß die Expedition von Patronen, wie selbstverständlich, nur unter Vorsichtsmaßregeln vor sich gehen darf; so muß jede Kiste die Bezeichnung „Patronen" tragen, die Kisten müssen mit Henkeln versehen sein, um sie leichter tragen zu können und um jede Erschütterung zu vermeiden. Ueberdies müssen die einzelnen Kistenteile aneinandergeschraubt und dürfen nicht genietet sein. Diese Kisten jedoch zeigten äußerlich nichts, was auf deren gefährlichen Inhalt hätte schließen lassen oder auch nur den geringsten Verdacht hätte erwecken können. Bei der Zollrevision in Semlin wurde nun behufs Vornahme der Stichprobe eine dieser Kisten geöffnet. Man kann sich das Entsetzen denken, als man darin statt der deklarierten Nägel Patronen vorfand. Es wurden nun unter entsprechenden Vorsichtsmaßregeln auch die anderen Kisten geöffnet, wobei sich ergab, daß alle mit Patronen gefüllt waren. Diese waren vollkommen adjustiert, so daß sie sofort in Verwendung kommen konnten. Von Seite des Stationschefs in Semlin ging ungesäumt eine telegraphische amtliche Verständigung nach Wien und Budapest ab, und auch die betr. Speditionsfirma wurde davon verständigt, daß sie augenscheinlich von ihren Mandanten getäuscht worden sei. Die genannte Firma erstattete sofort über den Vorfall die Anzeige bei der Wiener Polizei. Diese fahndet nunmehr sowohl nach dem angeblichen Gregorow als nach dem Handelsagenten Tschatalow. Letzterer war der Firma persönlich bekannt, da er mit ihr schon seit längerer Zeit in Geschäftsverbindung stand. Es scheint, daß auch er von Gregorow, hinter dem man wohl mit Recht einen Delegierten des mazedonischen Komitees vermuten darf, ebenso wie die Speditionsfirma hintergangen worden sei.

Im Zusammenhang hiermit wird der „Köln. Ztg." aus Belgrad gemeldet, daß auf Einschreiten der türkischen Gesandtschaft Waffen und Munition, die nach Bulgarien verschickt werden sollten, angehalten worden sind; der Spediteur wurde wegen unerlaubter Ausfuhr zu 20 000 Franks Geldstrafe verurteilt.

### Frankreich.

**Der Prozeß Humbert.** Die Verhandlung wurde mittags unter großem Andrange des Publikums mit Fortsetzung der Anklagerede des Generalanwalts Blondel wieder aufgenommen. Blondel weist auf die Hauptrollen hin, die Therese und Frederic spielten. Dieser legte den Grund zu der ungeheuren Betrügerei. Therese suchte mit allen Mitteln sehr reich zu werden. Beide bildeten mit Romain und Emile Daurignac ein Räuberunternehmen. Blondel faßt dann die dreifachen Vergehen der Humberts vom moralischen, sozialen und materiellen Standpunkt. Der der öffentlichen Moral zugefügte Schaden bestehen in einer schweren Verletzung der Justiz.

Blondel führt weiter aus: Romain und Emile Daurignac hatten in Bayonne für die Crawfords Prokura gezeichnet und damit eine Fälschung begangen. Er geht dann die verschiedenen Kategorien von Personen durch, die den Humberts Geld geliehen haben und bemerkt, diese klagten nicht, weil sie sich als Deputierte bekennen wollten. Redner geht dann zu der Gaunerei über, welche die Angeklagten mit der Rente Viagère vollführt haben und behandelt die Rolle der einzelnen Angeklagten dabei und ihre Verantwortlichkeit. Romain beteiligte sich persönlich daran, die Teilnahme seines Bruders sei weniger direkt, wenn auch seine Verantwortlichkeit sicher. Die Geschworenen würden ihre soziale Aufgabe mit Verständnis und Festigkeit erfüllen und würden den Angeklagten zeigen, daß sich das Pariser Gericht durch ihre Winkelzüge nicht täuschen ließ und durch Verurteilung dem Recht der Wahrheit und der Gerechtigkeit, die so lange mißachtet wurden, den Sieg sichern.

Dem Generalanwalt wurde am Schlusse seiner Rede von den Zuhörern Beifall gespendet. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen. Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen ergreift Labori das Wort. — Das Urteil dürfte Donnerstagnacht oder Freitag erfolgen. Der Generalstaatsanwalt hat gegen alle Angeklagte das Schuldig beantragt, ihm folgen die Verteidiger mit Labori, nicht der Advokat von Dreyfus, an der Spitze, die dem Antrag des Staatsanwalts entgegentreten. Labori will seine Klientin Therese schließlich damit retten, daß sie von gutem Glauben beseelt oder von einer fixen Idee geplagt gewesen sei.

**Die Franzosen haben mit ihren Torpedobooten bekanntlich noch nie rechten Erfolg gehabt.** So nett sich die Sache bei ruhiger See machte, so regelmäßig ging die Geschichte schief, wenn der Sturm zu toben begann. Ein ganzes Viertelhundert Torpedoboote, die vorzüglich sein sollten, mußten deshalb einmal umgebaut werden. Jetzt ist vor Calais wieder einmal ein Zusammenstoß erfolgt, bei dem ein Fahrzeug nur mühsam vorm Sinken bewahrt werden konnte. Es scheint mehr daran zu liegen, daß die Besatzung, die allerdings unter sehr schwierigen Verhältnissen zu arbeiten und ihren Dienst zu versehen hat, die Fahrzeuge nicht beherrscht, als an der Konstruktion oder an Fehlern der Maschinen.

### Serbien.

**Wer ist Prinz Georg Obrenowitsch?** Es wird nicht viele Leute geben, die mit Peter I., dem jetzigen Könige des glorreichen Serbiens, tauschen möchten, denn sein Thron steht ungeheuer wackelig und er ist keinen Augenblick davor sicher, daß nicht eine Truppe mißvergnügter Offiziere ihm und den Seinigen den Kragen umdrehen wie seinem Vorgänger.

**Ein serbischer Thronprätendent taucht schon auf, wenn auch nur auf einer — Ansichtspostkarte.** Die „St. James-Gazette" schreibt: Wer ist „Prinz Georg Obrenowitsch, Sohn des Königs Milan von Serbien, 14 Jahre alt", dessen Photographie uns auf einer Ansichtspostkarte zugeht, welche, obwohl sie eine serbische, gedruckte Ueberschrift trägt, mit einer Konstantinopeler Briefmarke versehen ist? Es ist das Porträt eines intelligent aussehenden Knaben in einer einfachen Tuchjacke und weißem Kragen, und die oben erwähnte, französisch abgefaßte Bezeichnung ist augenscheinlich von Frauenhand geschrieben, nicht lithographiert. Welchem Zweck durch Sendung dieser Karte an eine Londoner Zeitung gedient werden soll, können wir uns nicht denken, aber deutet es vielleicht die Bildung einer Partei an, die entschlossen ist, die Ansprüche eines jungen Prätendenten auf den serbischen Thron zu unterstützen?"

Die Sache ist allerdings vorläufig nur scherzhaft aufzufassen, denn vorläufig hat man in Serbien haushoch genug von den Obrenowitsch, aber wie rasch die Neigungen bei einem temperamentvollen Volke wechseln, davon hat man Beispiele genug und Milan mit seiner groben Faust und seiner harten Gewissenlosigkeit war immer noch der Mann, der den leichtherzigen Serben zu imponieren wußte.

Ganz anders steht es heute mit König Peter, der sich den militärischen Verschwörern gegenüber so gefügig und willfährig zeigt, weil er ganz in ihren Händen ist. Eine mit den Königsmördern in Verbindung stehende Persönlichkeit gibt darüber folgende Erklärung, die von der „Nationalen Korrespondenz" wiedergegeben wird:

König Peter ist nur pro forma König, sagen wir ein Schattenkönig; die Königsrechte übt er nicht aus, sondern die revolutionäre Regierung, oder besser gesagt die Teilnehmer der Verschwörung. Bis jetzt hat der König nur in ganz untergeordneten Fragen ein Entscheidung getroffen, in wichtigen Dingen war immer der Wille der Verschwörer maßgebend. Die Erklärung dafür ist aber sehr einfach: die Ermordung des Königspaares geschah mit Wissen des Prinzen Peter Karageorgewitsch, ja er stellte den Verschwörern sogar eine Verschreibung aus, daß, wenn er König würde, den Teilnehmern am Morde kein Haar gekrümmt werden solle. Wie allgemein bekannt, wurde die Verschwörung von Oberst Maschin und dem Handelsminister des soeben zurückgetretenen Kabinetts Gentschitsch organisiert. Ein engerer Ausschuß begann gerade jetzt vor einem Jahre seine Tätigkeit, die Anwerbung von Teilnehmern in der Armee. Es wurde beschlossen, daß das Königspaar ermordet werden müsse, denn die Entthronung und Verbannung wäre nicht zweckentsprechend, weil ihre Anhänger das Land in ewige Unruhen stürzen würden und man die Rache der Lebenden fürchten müsse. Die Frage müsse ein für allemal gelöst werden, daher müsse man die Dynastie Obrenowitsch in ihren letzten Sprossen ausrotten. Diesen Plan teilte Gentschitsch persönlich dem Prinzen Peter mit. Er war in Genf beim Prinzen und erzählte ihm alle Einzelheiten der Verschwörung, auch die Art, wie man König Alexander und Königin Drago ermorden wolle, indem er ihm zugleich bekannt gab, daß, wenn der Prinz mit allem einverstanden sei die Verschwörer ihn zum König von Serbien ausrufen wollten. Die Mitteilung, daß Prinz Peter einverstanden sei, überbrachte Gentschitsch den Verschwörern mit der Versicherung, daß sie vor jeder Verfolgung geschützt werden sollten. Der Ausschuß in Belgrad wollte sich mit diesem Versprechen begnügen, aber die verschworenen Offiziere hatten Bedenken und wünschten, daß Prinz Peter Karageorgewitsch eine bindende Erklärung schriftlich ausstellen möge. Einstimmig wurde beschlossen, Gentschitsch nochmals nach Genf zu entsenden. Er kehrte triumphierend von dort zurück, denn er brachte ein eigenhändiges Schreiben des Prinzen Peter Karageorgewitsch, worin der jetzige König Peter verspricht, daß er kein einziges Mitglied der Verschwörung gegen König Alexander und Königin Draga jemals verfolgen oder bestrafen werde. Das hat die Verschwörer beruhigt und auch ermutigt. Darin liegt aber auch die Erklärung, woher es kommt, daß der Wille der Verschwörer heute in Serbien maßgebend ist. Der Brief König Peters ist der Draht, an dem man den König zieht; er ist in ihrer Macht. Der Brief ist von dem Haupt der Verschwörung, Oberst Maschin, in Verwahrung genommen und dieser wird ihn wohl so sorglich aufgehoben haben, daß es aussichtslos für König Peter wäre, ihn mit List oder Gewalt zurückbekommen zu wollen. Auf eine Periode der Ruhe und inneren Entwicklung ist daher in Serbien jetzt wenig zu rechnen. Die Diktatur der Verschwörer wird über kurz oder lang neue Verwicklungen hervorrufen, und wenn König Peter die tatsächliche Macht in die Hand bekommen will, dann wird ihm das einen harten und gefährlichen Kampf kosten. Jedenfalls ist Serbien für die nächsten Jahre ein Herd der Beunruhigungen auf der Balkan-Halbinsel, wo das Unwahrscheinlichste zur Wirklichkeit werden kann.

**Miserable serbische Finanzwirtschaft.** Die „Voss. Ztg." schreibt: Wir hatten mitgeteilt, daß die Reservefonds der serbischen Postsparkassen, der landwirtschaftlichen Kreditbanken und die Depositen verschiedener Pensionsfonds geplündert worden sind, daß sich die Summe, welche die serbische Regierung diesen Anstalten schuldet, auf 32½ Millionen beläuft, und daß diese Summe noch nicht zurückgezahlt worden ist, und daß diese Schuld bei Aufnahme der letzten 60 Millionen-Anleihe serbischerseits wissentlich verschwiegen wurde. Diese unsere Behauptung ist durch eine Mitteilung der serbischen Regierung über ihre Finanzlage nicht hinfällig geworden.

**Ein großer und ein kleiner Wunsch** ist dem König Peter von Serbien bisher versagt geblieben: Die Bemühungen seiner Vertrauensmänner, für gute Worte, serbische Orden und persönliche Wechsel irgendwo Geld aufzutreiben, sind bisher erfolglos geblieben, und die Ernennung seines Bruders, des Prinzen Arsen, zum Oberbefehlshaber der serbischen Armee ist am Widerspruch der Juni-Offiziere gescheitert. Wie wird sich dies Korps auch durch einen Aufpasser, und wenn er des Königs Bruder selbst wäre, in seiner Behaglichkeit stören lassen? Der König habe nun wenigstens seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, in die Armee eingestellt, und der neue Kriegsminister Solarowitsch, ein Mitglied der Mörder-Sippschaft, hat den jungen Prinzen begrüßt. Als Vater hätte der König eigentlich Einsehen haben und für seinen Sohn eine andere und bessere Gesellschaft suchen sollen. Diese Offiziere passen nicht zu einem künftigen König und erst recht nicht zu ihnen.

Zweites Blatt.
Nr. 227. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

# Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

## Wittener Anzeiger.

Donnerstag,
den 20. August 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

## Sind die Schwurgerichte gefährdet?

(Nachdruck verboten).

Man schreibt uns: Die Tatsache, daß eine Kommission an der Vorbereitung des Strafprozesses wirkt, hat das Heer der Gegner der Laientätigkeit in der Strafrechtspflege mobil gemacht. Besonders wird der Versuch gemacht, den Schwurgerichten den Garaus zu machen. Die Einen wollen dieses Ziel erreichen, indem sie den Schwurgerichten ein Delikt nach dem andern entziehen, sodaß schließlich kaum noch etwas übrig bliebe, worüber die Geschworenen abzuurteilen hätten, Andere wieder wollen den Geschworenen zwar die Straftaten, über die sie jetzt aburteilen, lassen, aber unter Bedingungen, die dem Ansehen der Geschworenen den Todesstoß versetzen würden. So hat einer dieser Reformer den Vorschlag gemacht, daß die an dem Geschworenengerichte teilnehmenden ordentlichen Richter das Recht haben sollten, Urteile der Geschworenen zu Gunsten des Angeklagten umzustoßen, wie sie schon jetzt das Recht haben, Urteile zu annullieren, sofern sie einstimmig der Ansicht sind, daß die Geschworenen sich zu Ungunsten des Angeklagten geirrt haben. Derselbe Herr machte den weiteren Vorschlag, daß ein gelehrter Richter der Beratung der Geschworenen über die Schuldfrage sollte beiwohnen können, um auf Wunsch der Geschworenen ihnen mit sachverständigem Rate zur Seite zu stehen. Darüber hinaus geht ein in der „Deutschen Juristen-Zeitung" letzthin gemachter Vorschlag, die Geschworenengerichte in gemischte Strafkammern umzuwandeln, bei denen dem Laienelement keine beschließende, sondern nur eine beratende Stimme zustehen soll — von dem Ausnahmefalle abgesehen, daß die Laienrichter einstimmig der Ansicht sind, daß das Urteil der gelehrten Richter falsch ist; in diesem Falle soll das Urteil umgestoßen werden.

Das selbstverständliche Korrelat zu der zeitraubenden und auch ziemlich kostspieligen Tätigkeit des Geschworenen — werden die Geschworenen doch manchmal acht Tage und darüber ihrem Heimatsorte und damit ihrer Familie und ihrem Berufe ferngehalten — ist, daß der Geschworene auch wirklich etwas zu sagen, d. h. ein Urteil zu fällen hat. Wenn er aber nur eine beratende Stimme haben sollte, so müßte das schon ein dummer Kerl von Geschworener sein, der nicht versuchen würde, durch Krankheitsatteste oder auf irgend eine andere Weise sich um die absonderliche Ehre herumzudrücken. Das Geschworenenamt wäre dann kein Ehrenamt mehr, sondern eine Demütigung. Denn wenn die Geschworenen ihre „beratende" Stimme erheben würden, so würden sie von den gelehrten Richtern mit jenem gelangweilten Lächeln angehört werden, das so deutlich sagt, „aber liebe Leute, das wissen wir ja viel besser als ihr". Und eine derartige Rolle ist für einen Menschen, der etwas auf sich hält, schlechthin herabwürdigend.

Wir können den Blättern, die hier angeführte „Verbesserungsvorschläge" mit Schärfe zurückgewiesen haben, nur zustimmen, aber wir vermögen nicht mit ihnen darin eine Gefährdung der Beteiligung des Laientums an der Strafrechtspflege zu erblicken. Im Gegenteil, je mehr derartige Vorschläge das Laienelement von oben herab behandeln, desto energischer wird in dem nichtjuristischen Bürgertume — und dies ist doch glücklicherweise die Mehrzahl der Staatsbürger — der Entschluß wachgerufen, sich von den richterlichen Ehrenrechten, die zu den schönsten und bedeutendsten gehören, nichts wegeskamotieren zu lassen. Ueber eine Aenderung haben ja doch nicht die Juristen zu entscheiden, sondern der Reichstag, der sich hüten wird, sich in Widerspruch zu der gerade durch die erwähnten Vorschläge der Juristen aufgestachelten Volksstimmung zu setzen.

Wohl aber können die Vorschläge genau das Gegenteil von dem erreichen, was ihre Befürworter wollen, nämlich eine Verstärkung der Beteiligung des Laienelements. Wir sind durchaus Anhänger der Ersetzung der Schwurgerichte und Strafkammern durch große und mittlere Schöffengerichte. Wir hoffen, daß die Art und Weise, wie das Laientum von oben herab behandelt wird, dazu beitragen wird, daß bei der Besetzung der großen und mittleren Schöffengerichte das Laienelement genügend berücksichtigt wird, um von den gelehrten Richtern „nicht untergebuttert" zu werden. Ebenso wie man bei den Militärgerichten mit einer fachmännischen Minorität auskommt, wird dies bei den großen und mittleren Schöffengerichten der Fall sein können, stehen ja doch auch bei dem gegenwärtigen „kleinen" Schöffengerichten dem einen gelehrten Richter zwei Laienrichter gegenüber.

Die Jurisdiktion der gegenwärtigen Schöffengerichte ist im großen und ganzen eine zufriedenstellende, trotzdem die Schöffen nicht nur eine beratende Stimme haben. Der höhere Einfluß, den der gelehrte Richter naturgemäß hat und haben soll, macht das Stimmenplus der Laienrichter wett. So würde es auch bei den großen und kleinen Schöffengerichten sein. Friedberg hat seiner Zeit für die großen Schöffengerichte drei gelehrte Richter und sechs Schöffen vorgeschlagen und diesem Vorschlage kann man wohl zustimmen; die mittleren Schöffengerichte könnte man mit zwei gelehrten Richtern und drei Schöffen besetzen. Bei dieser Zusammensetzung würde einmal dem Laienelemente eine durchaus genügende Beteiligung an der Strafrechtspflege gewahrt werden und es würde zweitens besser judiziert werden, als heute, nicht nur von den Schwurgerichten, sondern auch von den Strafkammern judiziert wird.

## Reichs-Einnahmen.

Wenn in der Presse aus der Entwickelung der jetzigen Reichs-Einnahmen und dem voraussichtlichen Ausgabe-Bedarf des nächsten Etatsjahres der Schluß gezogen wird, daß wahrscheinlich die Einnahmen noch stärker hinter den Ausgaben zurückbleiben würden als im laufenden Jahre, wo bekanntlich die Vermeidung einer Ueberlastung der Bundesstaaten zu dem nichts weniger als erwünschten Auskunftsmittel einer Ergänzungs-Anleihe geschritten werden mußte, so wird übersehen, daß die Möglichkeit einer nicht unerheblichen Vermehrung der Reichseinnahmen für 1904 besteht, ohne daß es der Erschließung neuer Einnahmequellen bedürfte. Es ist ja der besondere Vorzug der Schutzzoll-Politik, daß sie neben den wirtschaftlichen Vorteilen für die heimische Gütererzeugung zugleich eine Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches liefert. Dies gilt auch von der Verstärkung der Schutzzoll-Politik, wie sie mit der Aufstellung des neuen Zolltarifs eingeleitet worden ist und demnächst mit dem Abschluß neuer Handelsverträge zur Durchführung gelangen wird. Obwohl die Mehreinnahmen aus den Zöllen auf notwendige Lebensmittel zu Gunsten der Versorgung der Kranken und Waisen der Arbeiter der etatsmäßigen Verwendung entzogen sind, werden voraussichtlich die übrigen landwirtschaftlichen und die Industriezölle der Reichskasse eine beträchtliche, wenn auch naturgemäß zahlenmäßig noch nicht zu berechnende Mehreinnahme zuführen. Zu den volkswirtschaftlichen Gründen, die für den baldigen Abschluß von Handelsverträgen auf der Grundlage des neuen Zolltarifs ins Gewicht fallen, treten daher verschärfend die finanziellen Interessen hinzu, die sich an die vertragsmäßige Erhöhung eines Teiles unserer Schutzzölle knüpfen. Wenn an sich schon anzunehmen ist, daß die Handelsverträge, die in der nächsten Tagung den Reichstag beschäftigen werden, die Zustimmung der gemäßigten schutzzöllnerischen Mehrheit finden werden, so gewinnt diese Annahme eine Verstärkung auch durch den Umstand, daß mancher sich leichter für die Zustimmung zu Handelsverträgen entschließen wird, die seiner wirtschafts-politischen Auffassung nicht voll entsprechen, wenn dadurch die Unzulänglichkeit der Einnahmen des Reichs zur Deckung des Ausgabebedarfs gesteuert und so die andernfalls nicht abzuweisende Notwendigkeit vermieden wird, die Steuerschraube an anderer Stelle anzuziehen.

## Allgemeiner Deutsch-Evangelischer Pfarrertag.

(Kluber. Nachdr. verb.) S. & H. Coburg, 18. Aug.

I.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Delegierten der verschiedenen Verbandsvereine aus allen Teilen des Reiches trat heute hier zu Füßen der Veste Coburg, auf der einst in den denkwürdigen Frühjahrs- und Sommertagen des Jahres 1500 während des Reichstages zu Augsburg der Gründer des evangelischen Pfarrerhauses geweilt hat, der Verband der deutschen evangelischen Pfarrervereine zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Der Verband, dem heute insgesamt 9011 evangelische Pfarrer als Mitglieder angeschlossen sind, erstrebt, wie es in dem Programm heißt, im treuen Gedenken an den Schöpfer des evangelischen Kirchenwesens die Erfüllung des die ganze evangelische Christenheit Deutschlands bewegenden Gedankens eines engeren Zusammenschlusses der verschiedenen deutsch-evangelischen Landeskirchen, der sich durch die Einheit des Glaubens an das eine Evangelium ebensowohl als möglich, wie durch die geschlossene Organisation der römischen Kirche und deren gegenwärtige Machtentfaltung als dringend nötig und geboten darstelle. Es wird dann daran erinnert, daß gerade der Regierungsverweser der beiden Herzogtümer Coburg und Gotha es gewesen ist, der durch die bekannte Rede zum Geburtstag Ernst des Frommen im Herzoglichen Residenzschlosse in Gotha recht eigentlich den wirksamsten Anstoß zu den erneuten Einheitsbestrebungen in der evangelischen Kirche Deutschlands gegeben habe. Mit größtem Interesse habe der Regierungsverweser deshalb auch von dem Programm des Deutschen Evangelischen Pfarrertages Kenntnis genommen und sein persönliches Erscheinen in Aussicht gestellt. Unter diesen Umständen haben die bevorstehenden Verhandlungen des Pfarrertages ein doppeltes Interesse. An erster Stelle steht naturgemäß die Frage eines Zusammenschlusses der evangelischen Landeskirchen zur Erörterung und Beschlußfassung. Die Grundlage hierfür werden voraussichtlich die Beschlüsse der letzten Eisenacher Konferenz der Deutsch-Evangelischen Kirchenregierungen bilden, die sich bekanntlich mit großer Majorität für die Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur weiteren Behandlung dieser wichtigen Frage entschieden und gleichzeitig ausgesprochen hat, daß ein solcher Zusammenschluß den Kirchenregierungen durchaus am Herzen liege. Ferner wird sich der Pfarrertag mit der Frage des Militärdienstes der Geistlichen befassen und wie schon in den Vorjahren wiederum energisch Stellung gegen den Duellunfug nehmen. Weiterhin stehen alle diejenigen Standesfragen der evangelischen Geistlichkeit zur Besprechung, die auf der im Herbst d. J. zusammentretenden Generalsynode zur Erörterung gelangen sollen. Desgleichen wird sich die Versammlung mit verschiedenen Beschlüssen der Provinzial- und Landessynoden, welche die geistliche Versorgung der Gemeinden im Auge haben, beschäftigen. Schließlich steht auch noch die Frage der Konfessionalität der Volksschulen und die Frage der Gehaltsaufbesserung der Geistlichen auf der Tagesordnung. In einer besonderen Versammlung der preußischen Delegierten wird man sich außerdem noch mit den Angelegenheiten der preußischen Pfarrgeistlichkeit befassen. Die Verhandlungen begannen heute Nachmittag mit einer Sitzung des erweiterten Vorstandes, die jedoch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagte. An diese schloß sich eine Konferenz der für das Verbandsorgan „Der Pfarrerverein" eingesetzten Kommission an. Am Abend fand die Begrüßung der Delegierten durch den Vorstand des Coburger Pfarrervereins statt. Der morgen beginnenden Hauptversammlung geht ein Gottesdienst in der Herzoglichen Schloßkirche voran.

## Neues aus aller Welt.

### Riesen-Manöver der englischen Flotte

finden, wie der Voss. Ztg. depeschiert wird, zur Zeit an der portugiesischen Küste statt. Die erste Aufgabe der vereinten Kriegsgeschwader unter dem Oberbefehl des Admirals Fischer bestand darin, die Vereinigung zweier aus dem Norden und Süden kommenden feindlichen Flotten zu verhindern. Diese Aufgabe ist nicht erfüllt worden, da es den den Feind markierenden Schiffen gelang, sich ungehindert in der Nähe der Intel Fayal (Azoren) zu versammeln. Admiral Fischer hat daraufhin seine Regierung um eine weitere Verstärkung von 50 Kriegsschiffen ersucht. In der zweiten Manöveraufgabe setzen die Engländer voraus, daß Gibraltar vom Feinde geschleift oder unbrauchbar gemacht ist; als Ersatz von Gibraltar ist der Hafen von Lagos als Sammel- und Verproviantierungs-Punkt und gleichzeitig als Basis für eine neue Schlachtaufstellung der englischen Geschwader ausersehen. Der König von Portugal befindet sich bereits in Lagos und nimmt dort überschwängliche Huldigungen entgegen. Manöver-Bummler sind massenhaft dort eingetroffen. Das Schauspiel ist hochinteressant, aber trotz des engen Bündnisses, das beide Königreiche vereint, macht es den Eindruck, als ob die portugiesische Gebiets-Oberhoheit etwas schlecht dabei wegkäme. Verwunderlich ist das freilich nicht, denn die Engländer betrachten Portugal so als eine Art von britischer Provinz.

### Allgemein interessant für Eltern.

Die Voss. Ztg. veröffentlicht nachfolgende allgemein interessante Mitteilung: „Gegen die schon häufig öffentlich gerügten Beschädigungen der Reichstelegraphen-Anlagen durch Schulkinder richtet sich eine unter dem 4. August 1903 erlassene Verfügung der Regierung in Potsdam. Diese Verfügung wird im Amtl. Schulblatt bekannt gemacht und lautet: „In letzter Zeit sind Reichstelegraphen-Anlagen wiederholt und vorsätzlich durch Schulkinder beschädigt worden, welche die Isolatoren der Telegraphen- oder Fernsprech-Leitungen durch Steinwürfe zertrümmerten. Die Beschädigungen fallen ausnahmslos Kindern zur Last, die Gemeindeschulen besuchen. In allen denjenigen Fällen, in welchen die Kinder das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt hatten, ist auf Grund der Bestimmungen in den §§ 317 ꝛc. des Reichsstrafgesetzbuches Strafantrag gestellt worden. Außerdem sind in jedem Falle die Kosten für die Wiederherstellung der Leitungen von den Vätern ꝛc. der Schuldigen eingezogen. Wir ersuchen die Kreisschulinspektoren, den Schulvorständen und Lehrern von Vorstehendem gefl. Mitteilung zu machen, und sie aufzufordern, die Schulkinder vor der Ausführung von Beschädigungen der gedachten Art eindringlich zu warnen." Sehr oft werden die Telegraphen- und Telephon-Leitungen auch beim Spielen mit den Papierdrachen beschädigt. Schlingt sich z. B. die Drachenschnur um zwei Drähte, so wird bei feuchter Witterung die elektrische Leitung stark beeinträchtigt.

### So etwas ist doch noch nicht dagewesen.

Gegen drei Bauerntöchter im badischen Schwarzwald hat die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, weil sie ihren Vater mit Gewalt an der Ausübung seines Reichstagswahlrechtes verhindert haben. Den „Münch. N. N." wird über diesen unerhörten Vorgang berichtet: In Bettmaringen, einem Dorf im zweiten badischen Reichstagswahlkreis, der nach heißem Kampfe seine nationalliberale Vertretung beibehielt, hatten am Stichwahltage die drei Töchter eines greisen Bauern ihren Vater dadurch verhindert, einen liberalen Stimmzettel abzugeben, daß sie ihm die Beine zusammenbanden. Durch eine Zeitungsnotiz aufmerksam gemacht, hat sich die Staatsanwaltschaft dieses Falles angenommen, und die unehrerbietigen und gar zu politischen Damen in Anklagezustand versetzt.

### Ein Abenteuer im Eisenbahnwagen.

Zur Warnung für Eisenbahnreisende teilt das N. W. Tagebl. die folgende Zuschrift eines Lesers mit: Als ich auf einer Zwischenstation den Zug rasch wieder bestieg, karambolierte ich wiederholt mit einem jungen Menschen, der sich besonders auf dem Trittbrett und im engen Gange des Waggons geradezu unverschämt nachdrängte und mir schließlich eine Reisetasche vor die Füße stellte, sodaß ich ihn bei Seite schob und mich laut über dies Betragen äußerte. Er verschwand, gleich darauf aber sagte mir ein mitfahrenden Student: „Schauen Sie, ob Sie Ihre Brieftasche noch haben." Ich greife in die Tasche, — das Portefeuille war weg. Im selben Augenblick aber war auch ich weg. Im Nu stürzte ich durch die Wagen, holte ihn ein und hielt ihn fest, bis Hilfe kam. Wir fanden bei ihm eine Brieftasche und eine Geldtasche, aber meine Brieftasche mit mehr als 2000 Kronen fehlte. Bald aber entdeckte eine Dame die Brieftasche unter dem Ueberzieher des Diebes. Auch die neue Handtasche, die er mir unter die Füße geworfen hatte, war gestohlen. Der Spitzbube ward selbstverständlich der Behörde übergeben.

### Die neueste Spezialitätentheater-Mode.

Das Ueberbrettl, welches eine oder zwei Saisons selbst das kleinste deutsche Städtchen unsicher machte, hat nun schon vor Jahresfrist seinen letzten Seufzer ausgehaucht. Es ist abgetan, kein Mensch weint ihm mehr eine Träne nach. Es war zu humorarm, und der Deutsche zahlt Abends kein Entree, wenn ihm dafür nur gequälte Geistesprodukte oder allerlei Schauerlichkeiten und Schlüpfrigkeiten präsentiert werden. Nun mußte für die Bühne ein neues Zugmittel gefunden werden, und die Spezialitäten-Theater der Großstädte sind auf den Löwen oder sonstige wilde Tiere gekommen. Dressur durch Tierbändigerin oder Tierbändiger ist ja nichts Neues, aus Großvaters-Zeiten wissen wir, daß niergendwo ein Jahrmarkt abgehalten wurde oder ein Schützenfest stattfand, auf welchen nicht eine Menagerie erschien, auf deren Aushängeschild fürchterliche Kämpfe zwischen Mensch und Bestie sich zeigten. Na, es war nicht so schlimm, mitunter war das alte Löwen- oder Tiger-Vieh sogar recht gemütlich, die Zähne waren nicht mehr recht zum Zubeißen. In den letzten Jahrzehnten haben sich denn diese Schaustellungen etwas vermindert, die in den größeren Städten angelegten Zoologischen Gärten gewährten Tausenden für billigen Preis Zutritt, und damit erlosch die Teilnahme für die wandernden Menagerien, deren Publikum meist Kinder darstellten. Nun kommt aber die Dressur wieder zu hohen Ehren, die Darstellerinnen und ihre männlichen Kollegen erhalten stattliche Honorare. Auch in dem großen Zoologischen Garten in Berlin ist eine besondere Dressur-Vorstellung für wilde Tiere eingerichtet. Am meisten in diesem Punkte leistet wohl Hagenbeck in Hamburg und dessen Erfolge haben die Anregung für die Wiederbelebung der Dressur gebildet. Wenn das Neueste, Uebermoderne nicht mehr zieht, muß eben der alte Rumpelkasten der Vergangenheit wieder herhalten, in dem noch genug steckt.

### Eine wissenschaftliche Expedition als Eilgut.

Aus St. Petersburg wird der Frankf. Ztg. berichtet: Vor einiger Zeit langte auf der Station Sarepta der Wladikawkas-Eisenbahn eine wissenschaftliche Expedition an, bestehend aus zwei Professoren und 17 Studenten einer höheren technischen Anstalt, welche von dort nach Noworossisk, ihrem Bestimmungsort, weiter reisen wollten. Wie gewöhnlich in solchen Fällen war der Expedition ein besonderer ermäßigter Tarif zugestanden worden, und der Eisenbahnkassierer in Sarepta hätte daher 19 Fahrkarten handschriftlich auszustellen gehabt. Um sich diese Mühe zu ersparen, füllte der Beamte folgenden Eilgutbrief aus, der im Eisenbahn-Tarifwesen wohl ein Unikum sein dürfte: Abfertigungsstation: Sarepta. Bestimmungsstation: Noworossisk. Eilgut: Nr. 1284. Absender: Ministerium der Volksaufklärung. Fracht: 17 Mann Studenten und 2 Mann Professoren. Bei der Abfertigung empfangen: 33 Rubel. Begleitdokumente: Bescheinigung des Ministeriums der Volksaufklärung.

## Eine Szene aus dem Pariser Humbert-Prozeß,

die so recht für den Charakter dieser ganzen Gerichts-Verhandlung spricht, entnehmen wir dem Berl. Tagebl.: „Der Gerichts-Präsident wendet sich an Frédéric Humbert und fragt ihn: „Wollen Sie jetzt sagen, ob und wo Sie das Crawford'sche Testament gesehen haben?" Frédéric zögernd: „Ich habe mich nicht mit den Geschäften abgegeben und weiß nichts." Der Präsident legt dem Angeklagten dann eine ganze Reihe bestimmter Fragen vor, und dieser antwortet: „Ich erinnere mich dessen nicht!" oder „Das hatte für mich keine Bedeutung!" Präsident: „Diese Erbschaft von hundert Millionen hatte für Sie keine Bedeutung?" Angeklagter: „Selbst wenn sie 600 Millionen betragen hätte, hätte sie für mich auch keine Bedeutung gehabt!" Präsident: „Wie kommen Sie aber dazu, für eine Million Schuldscheine zu unterzeichnen, ohne zu wissen, ob Sie bezahlen konnten?" Angeklagter: „Ich hatte volles Vertrauen zur Ehrlichkeit meiner Frau und habe das Vertrauen auch jetzt noch!" Präsident: „Therese, stehen Sie auf! Wie haben Sie das Testament gekannt?" Therese, langsam, mit Stimmen und Ausdruck einer Verzückten: „In unserem Hause hat man bei der Haussuchung Schuhe gefunden, die ich als siebenjähriges Mädchen getragen!" Auch ein weißes Kleid hat man gefunden, denn ich war immer weiß gekleidet bis zu meinem siebenten Jahre. Mama hat mir gesagt, daß ich sehr reich sei und sehr reich sein werde. Mama ist gestorben; dann habe ich im Nebenzimmer meine Geschwister gesammelt, ihnen gesagt, daß ich für sie sorgen würde und daß wir sehr reich seien. Ich habe den Frédéric kennen gelernt und habe nie einen anderen Mann geliebt, nie eine andere Liebe in meinem Leben gekannt. Mein Vater hatte immer Geld, er verbarg es bisweilen in einem Blumentopfe, bisweilen vergrub er es auch." Präsident: „Wie haben Sie das Testament gekannt?" Statt zu antworten, erzählte Therese, daß eines Abends aus einem kleinen Koffer 36 Millionen ausgepackt wurden. Millionen würden kommen, Laberi, ihr Verteidiger, wisse, wer sie verwahre. Er sei außer ihr der Einzige, der es wisse; dann schreit sie: „Ich bin ein Opfer, man hat nichts gegen mich gefunden, mein Gewissen ist rein." Präsident: „Wollen Sie sagen, wo die Millionen sind, bevor die Beweisaufnahme beendet ist?" Therese: „Man will, daß ich verurteilt werde, die Regierung und die Minister wollen es. Aber, meine Herren Geschworenen, Sie wollen mich nicht zu einem Tage Gefängnis verurteilen." Präsident: „Sie hatten gesagt, Sie wollten nach dem Verhör das Geheimnis enthüllen, das Verhör ist beendet. Also reden Sie!" Therese: „Ich habe gesagt, ich wollte nach den Plaidoyers reden und werde garnicht reden brauchen, wenn die Millionen vorher kommen. Ich werde garnicht reden, denn ich habe noch 24 Stunden Zeit. Man hat mein Bett verkauft, ich will mein Bett. Es besteht ein Krieg auf Tod und Leben zwischen

Therese Humbert und Justizminister Ballé. Meine Herren Geschworenen! Sehen Sie mein Gesicht; es beweist, daß ich Böses nicht begangen habe!" Und von solchem Frauenzimmer hat man in Paris sich zum Besten haben lassen.

## Witten und Umgegend.

**Witten**, 20. August.

h — Am 26. und 27. d. Mts. werden 4 Offiziere und 20 Unteroffiziere und Mannschaften mit Pferden der zweiten Abteilung des in Minden garnisonierenden Feldartillerie-Regimentes Nr. 58, die sich auf dem Marsche in das Manövergelände befinden, hier Quartier beziehen.

(*) — Das Gewerbegericht hielt gestern eine Sitzung als Einigungsamt ab. Verhandelt wurden nachfolgende Streitfälle: Als die Firma Gustav Haarmann u. Co. hierselbst kürzlich in Konkurs geriet, wurde der gegen ein monatliches Gehalt von 150 Mk. angestellte Betriebsführer Paul Dangelewsky ohne Kündigung entlassen. Er verlangt nun sein Salair für die Monate Juli und August. Es wurde ihm heute vom Gericht geraten, sich zunächst an den Konkursverwalter zu wenden und erst dann, wenn er von diesem zurückgewiesen werde, den Klageweg zu beschreiten. — Der Schuhmachergeselle Josef Becker will als „stiller Kompagnon" in der Schnell-Schuhbesohl-Anstalt von Josef Pürschel hierselbst in der Zeit vom 4. Juni bis 1. August tätig gewesen sein. Als er austrat, verlangte er eine Bescheinigung darüber, die ihm jedoch verweigert wurde, weshalb er sich ans Gewerbegericht wandte. Das Gericht beschloß, den eigentlichen Inhaber der beklagten Firma, den Anton Pürschel hierselbst zu einem in nächster Woche stattfindenden Termin vorzuladen. — Vom Stuckateurmeister Jakob Stülb hierselbst verlangt der Stuckateur Wilhelm Suberg aus Annen 75,30 Mk. rückständigen Lohn. Beklagter stellt eine Gegenrechnung auf, laut welcher Kläger schlechte Arbeit geliefert habe, welche erneuert werden mußte. Dem Beklagten wird aufgegeben, Zeugen beizubringen, welche die Wahrheit seiner Behauptungen eidlich erhärten. — Auch der Handlanger August Eierdei fordert von Stülb rückständigen Lohn in Höhe von 15,57 Mk. Da die Parteien sich nicht einigen konnten, mußte die Sache zwecks näherer Klarstellung vertagt werden. — Der Handlanger Schevink zu Heven beansprucht vom Dachdeckermeister Klein für 14 Tage Lohn und Ausstellung einer Arbeitsbescheinigung. Kläger ermäßigte nach längerer Verhandlung seine Forderung auf 10 Mk bei sofortiger Zahlung, womit der Beklagte einverstanden war. — Der Anstreichergeselle Emil Rüßler hatte einem Lehrburschen, der die Angewohnheit hatte, ihn stets mit „Du" anzureden, einen „Backenstreich" versetzt. Dieserhalb wurde der Geselle vom Meister ohne Kündigung entlassen. Rüßler verklagte nun den Anstreichermeister Gerhard Blutgut hierselbst auf Zahlung des Lohnes für 12 Arbeitstage à 4,50 Mk. Der Beklagte erklärte sich bereit, den Kläger wieder in Arbeit zu nehmen; dies Anerbieten lehnte der Kläger aber ab. Die Parteien einigten sich dahin, daß dem Kläger 15 Mk. ausgezahlt werden. — Als Lokomotivführer war der früher als Heizer tätige Wilhelm Lessing aus Hörde von der Firma Lönenbürger und Franzen hierselbst engagiert worden; nach dreitägiger Tätigkeit wurde er aber wegen angeblicher Unfähigkeit wieder entlassen. Er beansprucht nun von der Firma eine Entschädigung von 75 Mk., ermäßigt diese Forderung während der Verhandlung aber auf 50 Mk., womit sich der Vertreter der Firma einverstanden erklärte, doch soll der Kläger erst den Nachweis erbringen, daß er wirklich — wie er angegeben hat — auf dem Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein als Lokomotivführer in Stellung gewesen ist. — In der letzten Sache wurde ein Versäumnisurteil erlassen. Der Arbeiter Wilhelm Hartmann verlangte von dem Unternehmer Hasenkamp hierselbst verschiedene Lohnreste in Höhe von 23 Mk. Der Beklagte ist zum heutigen Termin nicht erschienen und wird deshalb kostenpflichtig zur Zahlung verurteilt.

dr — Auf Zeche „Ringeltaube" erlitt gestern Nachmittag der Schlosser Berghaus von hier eine schwere Quetschung und Verletzungen des linken Oberarmes, daß er ins Diakonissenhaus transportiert werden mußte.

R. — Ein Wettfahren veranstalteten gestern zwei Metzgergesellen mit ihrem Gespann auf der Ruhrstraße. Gegenseitig versuchten sie sich zu überholen, wobei sie einen Radfahrer umfuhren, welcher durch den Sturz eine erhebliche Wunde am Kopf erlitt und dessen Rad vollständig demoliert wurde. Sodann karambolierte eins der Gefährte mit einem Straßenbahnwagen, der erheblich beschädigt wurde.

R — Der 20jährige Arbeiter W. aus dem Königsholz vergriff sich, als er spät abends nach Hause kam, an seinem im Bett liegenden alten Vater und brachte ihm mehrere Verletzungen bei. Der ungeratene Sohn ist zur Anzeige gebracht worden.

F — Ein hoffnungsvolles Bürschchen ist der Lehrling D. von hier, der seinem Meister entlaufen ist und sich schon acht Tage lang vagabundierend in der Umgegend umhertreibt. Er wurde gestern in hiesiger Stadt aufgegriffen und seinen Eltern wieder zugeführt.

A — Bei einer in vergangener Nacht von der hiesigen Polizei vorgenommenen Razzia wurden auf dem hiesigen Bahnhof Ost der Arbeiter Gust. Reppel und der Arbeiter Karl Christ in einem Möbelwagen nächtigend, aufgefunden und in Haft genommen.

B. — Mein und dein scheint der Arbeiter M. nicht unterscheiden zu können. Er entwendete seinem Logiskollegen bei seinem Weggange eine Tuchhose im Werte von 10 Mk. Dann logierte M. sich bei seinem Arbeitskollegen ein, dem er einen goldenen Ring wegnahm und denselben an einen Fuhrknecht für 3 Mk. verkaufte. M. ist wegen Eigentumvergehen bereits vorbestraft.

A. — Wegen Bettelns wurde der Invalide Sieling festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

e. — Fortgesetzt mehren sich die Felddiebstähle. Jetzt ist es der Polizei gelungen, einen der Feldmarder zu erwischen, welcher nun einer exemplarischen Bestrafung entgegen sieht. — Einer armen Witwe aus der Breitestraße kam ein Portemonnaie mit 19 Mark abhanden.

m — Eine unbekannte männliche Leiche wurde in der Nähe der Zeche „Heinrich" bei Rellinghausen aus der Ruhr gezogen. Die Leiche, welche etwa 1,75 Meter groß ist, war mit braunem Joppenanzug, weißleinenem Vorhemde, gezeichnet F. B., braunem Hemd und fast neuen Schnürschuhen bekleidet. Außerdem trug der Ertrunkene am rechten Ringfinger einen Trauring mit den Buchstaben M. B. Der Verstorbene, welcher etwa 40 Jahre alt geschätzt wird, hatte blondes Kopfhaar, rötlichen Schnurrbart und kleine Glatze.

* — Eine allgemeine Zählung der Reisenden auf den Strecken der preußischen Staatsbahnen erfolgt an den Tagen vom 19. bis 21. August.

R. **Bommern**, 19. Aug. In vergangener Nacht gegen 12 Uhr brach hier in der früher Dr. Resseschen Besitzung Feuer aus. Auf bis jetzt unerklärliche Weise stand plötzlich die Scheune, welche mit Heu, Stroh und Getreide gefüllt war, in Flammen, welche auch bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Feuerwehr, die schnell zur Stelle war, hielt das angrenzende Wohnhaus kalt. Der Schaden soll sich auf einige Tausend Mark belaufen.

**Langendreer**, 19. August. Ein mächtiger Feuerschein leuchtete vergangene Nacht am Himmel auf. In dem Wohnhaus des Landwirts Dieckmann in dem benachbarten Gerthe war Feuer entstanden, welches bei dem herrschenden starken Sturme bald einen derartigen Umfang annahm, daß alle Löschversuche vergeblich waren. Das ganze Wohnhaus mit Nebenräumen, die eingefahrenen Roggenvorräte und das gesamte Mobiliar wurden eine Beute der Flammen, bis jetzt ist der Brand noch nicht erstickt, nur die nackten Mauern stehen noch. Auch einige Schweine sind mitverbrannt, während zwei Schweine bei dem herrschenden Auflauf noch anscheinend entwendet worden sind. Ein Dienstmädchen des Herrn Dieckmann, welches nicht aus dem Hause wollte, wurde als der Brandstiftung dringend verdächtig noch in der Nacht geschlossen von dem Gendarmen abgeführt. Ein Teil des Schadens ist durch Versicherung gedeckt. Bei dem starken Sturm ist es noch ein Glück zu nennen, daß die weit fortgetragenen Funken nicht auch andere Gebäude entzündeten, sonst hätte es leicht passieren können, daß die ganze Ortschaft ein Raub der Flammen geworden wäre.

p **Langendreer**, 19. August. Wegen Uebertretung der Regierungspolizeiverordnung vom 24. Mai 1835 und 27. Juli 1843 war der Tanzlehrer Mahl von hier mit 15 Mark Geldstrafe belegt worden. M. hielt am 25. April zu Langendreer eine Tanzlustbarkeit ab, für welche ihm die Erlaubnis mit der Begrenzung erteilt worden war, nur Schüler und deren Angehörigen zuzulassen. An dem betr. Abend gestattete er auch Nichtschülern den Zutritt. Die von ihm gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung wurde daher kostenpflichtig abgewiesen.

L **Lütgendortmund**, 19. August. Der Kassenassistent B. von hier fuhr, als er mit seinem Rade einem Fuhrwerke ausweichen wollte, gegen eine Mauer. Er kam zu Falle und zog sich einen doppelten Bruch des linken Armes und sonstige Verletzungen zu.

lw. **Castrop**, 18. August. Pferderennen. Das Castroper Rennkomitee sicherte sich für das Jubiläums-Meeting am 2. September die rühmlichst bekannte Kapelle der Hannoverschen Königsulanen. Chef dieses Regiments, ehemals die Leibgarde der Hannoveraner Könige, ist bekanntlich Se. Maj. Kaiser Wilhelm II., der mit der Führung der Truppe seinen persönlichen Flügeladjutanten, Oberst von Heyden-Linden, betraute. v. Heyden-Linden ist ein guter Bekannter des Castroper Platzes, der in den 80er Jahren den schneidigen Herrenreiter öfters siegreich sah. Das 25. Jahresfest verspricht somit nach jeder Seite hin grandiosen Erfolg.

**Stiepel**, 18. August. Ein schweres Unglück hat sich hier ereignet. Auf Zeche „Julius Philipp" wurden einem jugendlichen italienischen Arbeiter in Ausübung seines Berufes beide Hände abgerissen. Der arme Krüppel kam ins Bermannsheil.

## Telegramme.

### Zu Chamberlains Zollpolitik.

**London**, 20. August. Sir Harcourt veröffentlicht in den „Times" eine aus Homburg stammende vernichtende Kritik gegen Chamberlains Zollvereinsidee. Ein allgemeiner Schutzzolltarif, der eine Steuer auf Nahrungsmittel umfasse, wäre eine Operation, die keine Mehrheit des Unterhauses ausführen könnte.

### Verurteilung eines Matrosen.

**Berlin**, 20. August. Aus Kiel wird gemeldet: Der Matrose Menger wurde vom Kriegsgericht zu einem Jahre neun Monaten Gefängnis verurteilt wegen Beleidigung des Kapitäns und ersten Offiziers der „Nymphe". Die Beleidigung bestand darin, daß Menger geäußert hat, wenn die Mannschaft in Hamburg keinen Urlaub erhalte, werde er während der Reise des Kaisers alle Verschlußstücke der Geschütze über Bord werfen.

### Die Lage in Ostasien.

**New York**, 19. August. 5 Torpedobootzerstörer sind von Oysterbay nach der ostasiatischen Station abgegangen.

**Yokohama**, 19. August. Die leitenden Zeitungen in Tokio veröffentlichen Artikel, worin das russische Vorgehen scharf verurteilt wird. „Jijishimpo" meint, Japan müsse Korea zeigen, daß seine Geduld erschöpft sei. „Kokuminshimbun" dringt darauf, daß die japanische Regierung von Rußland eine Erklärung fordere. Beide Zeitungen sind gemäßigt.

**Berlin**, 20. August. Wie aus Petersburg telegraphiert wird, sind große tungusische Banden an der Mandschureibahn wieder aufgetaucht. Sie streifen sogar bis in die Umgegend Wladilowos. Aus Carbin flüchteten chinesische Arbeiter nach Porth Arthur. Der direkte Passagierverkehr Wladilowow Carbin-Baikalsee ist wieder unterbrochen und die Post seit fünf Tagen ausgeblieben.

### Die Wirren am Balkan.

**Wien**, 19. Aug. Aus Sofia wird berichtet, daß gestern nach längerem heißen Kampfe die Türken Kruschewo eingenommen haben. Sie richteten angeblich hierbei ein Blutbad an. Fast sämtliche Christen sollen getötet sein. 400 Häuser wurden ausgeplündert und angezündet. — Der Verkehr von Monastir nach Saloniki wurde heute wieder aufgenommen, der Verkehr Uesküb-Saloniki wird morgen eröffnet.

**London**, 20. August. „Manchester Guardian" erfährt, daß die russische Flotte nur längs der türkischen Küste kreuzen, sich aber dem Bosporus nicht nähern wolle. Eine Einfahrt in den Bosporus sei nicht beabsichtigt. Die Bewegungen der Flotte erfolgten im Zusammenhange mit der zunehmenden feindlichen Haltung Bulgariens und Serbiens; sie seien nicht gegen die Türkei gerichtet.

**Konstantinopel**, 20. August. Eine Note Sinowjews fordert einen amtlichen strengen Tadel des Generalinspektors Helmi Pascha wegen seiner so zweideutigen Haltung und der Ausschreitungen seiner Beamten gegen die Christen. Die österreichische Botschaft hat diese Forderung mündlich unterstützt.

**Wien**, 19. August. Aus Konstantinopel hier eingegangene vertrauliche Nachrichten enthalten Befürchtungen für die persönliche Sicherheit des Sultans. Die albanesischen Palastwachen sind diesen Gerüchten zufolge über die Hinrichtung ihres Landsmannes, der den russischen Konsul in Monastir erschoß, aufs tiefste erbittert.

**London**, 20. August. Die heutigen Morgenblätter bringen spaltenlange Berichte über die mazedonische Angelegenheit. Ein Teil der Presse verlangt erregt, abzuwarten, bis die englische Regierung ersucht werde, einzugreifen. Die liberale Presse dagegen will ein sofortiges Eingreifen Englands und der übrigen Mächte. „Morning Leader" sagt: Rußland und Oesterreich haben sicher ihre guten Gründe, aber diese beiden Mächte haben bisher nichts getan, um das Blutvergießen einzuschränken. Andere Blätter verlangen die sofortige Aktion derjenigen Mächte, die den Berliner Vertrag unterzeichnet haben und erklären, daß es nicht England sei, die Intervention herbeizuführen Daily News" sagt: England müsse Rußland darin unterstützen und erklären, was Balfour seinerzeit erklärt habe, England beabsichtige, mit Rußland in Mazedonien Reformen herbeizuführen.

**Berlin**, 20. August. Wie sich die Morgenpost aus Wien melden läßt, halten die dortigen Blätter daran fest, daß sowohl der seit einer Woche verschollene russische Konsul in Uesküb, als auch der russische Generalkonsul in Saloniki ermordet worden sind.

### In Persien herrscht Anarchie.

**Berlin**, 20. August. Nach einer aus Petersburg eingetroffenen Meldung ist die Lage in Persien sehr ernst. Es herrscht vollständige Anarchie. Die Mobilisierung der Truppen, die der Zar befohlen hatte, konnte wegen Mangels des nötigen Geldes nicht zur Ausführung gebracht werden.

### Kaiser Franz Josef und die Ungarn.

**Berlin**, 20. August. Wie aus Wien telegraphiert wird, soll Kaiser Franz Josef sich entschlossen haben, die meisten Forderungen der Ungarn zu erfüllen, bis auf zwei, bei denen er keinesfalls nachgeben werde. Es ist dies die ungarische Kommando-Sprache, denn es würde durch die Aufhebung des einheitlichen Kommandos die einheitliche Verbindung der Armee aufgelöst. Weiter wird der Kaiser auch zu einer Aenderung der Embleme der Armeefahnen usw. seine Zustimmung nicht geben. Der Kaiser soll geäußert haben, daß er nie in die Rechte des ungarischen Parlaments eingegriffen habe, er erwarte aber auch, daß das Parlament nicht in seine eigenen Rechte eingreifen werde.

### Die Beschießung des „Suffren".

**Berlin**, 19. August. Aus Paris wird dem „B. T." gemeldet: Obwohl über das Bombardement des „Suffren" das strengste Geheimnis gewahrt wird, und während der Schießversuche keinem Unbefugten der Aufenthalt im Hafen von Brest gestattet war, bringen die Blätter doch mehr oder minder authentische Mitteilungen. Alle erklären, daß der Panzerturm vorzüglich den Schüssen Widerstand geleistet habe, und daß der Versuch einen großen Erfolg für die Ingenieure bedeute. Nach dem Bombardement hat man, einigen Blättern zufolge, den Turm gedreht und konstatiert, daß er ebenso leicht manövrierte, wie vorher. Keine seiner elektrischen, telephonischen und hydraulischen Einrichtungen sei gestört gewesen. Dem „Petit Journal" wird gemeldet, die Panzerplatte des Turmes sei an mehreren Stellen zerbrochen und in kläglichem Zustande. Darüber, ob die in dem Turme eingesperrten Hammel das Bombardement überstanden haben, lauten die Nachrichten verschieden. Einige Blätter sagen, alle Hammel seien lebend hervorgezogen worden, andere erzählen, zwei Hammel seien tot gewesen. Der Marineminister Pelletan und sein Kabinettschef Tissier standen während des Bombardements auf dem Hinterdeck des „Suffren". Ein fünf Kilo schwerer Stein, der von dem Uferfelsen losgerissen war, fiel wenige Zentimeter von dem Minister auf Deck. Sämtliche Mannschaften des „Suffren" waren an Bord.

### Untergang eines chinesischen Kriegsschiffs.

**Berlin**, 20. August. Ueber den bereits gemeldeten Untergang des chinesischen Kreuzers „Huantai" infolge einer Kollision mit einem großen Passagierdampfer, wird aus London gemeldet: Eine amtliche Erklärung des Generaldirektors der „Dei"-Dampfer der Kanadischen Pacificbahn-Gesellschaft Piers beschäftigt sich mit dem folgenschweren Zusammenstoß des Dampfers „Empreß of India" und des chinesischen Kreuzers „Huantai". Hiernach fuhr die der oben genannten Gesellschaft gehörige „Empreß of India" auf der Reise nach Honkong parallell mit dem Kriegsschiff und befand sich mit diesem fast in einer Höhe, als plötzlich der Kapitän des „Huantai" ohne vorherige Warnung nach Steuerbord wendete und quer vor den Bug der „Empreß of India" ging. Der Passagierdampfer manövrierte sofort gleichfalls nach rechts und diese Bewegung hatte die Wirkung, daß der unvermeidliche Anprall des Kreuzers in schräger Richtung erfolgte. Der „Huantai" glitt dann an der „Empreß of India entlang rückwärts und beschädigte das obere Takelwerk des Schiffes, wurde aber selbst von der Steuerbordschraube des Dampfers getroffen und sank innerhalb 90 Minuten. — Nach anderen Meldungen wurden 170 Mann der Besatzung des Kreuzers von der „Empreß of India" gerettet. Der mit 13 Matrosen ertrunkene chinesische Kapitän des „Huantai" hat sich geweigert sein sinkendes Schiff zu verlassen.

### Automobilunfall.

**Berlin**, 20. August. Wie aus Göttingen gemeldet wird, stürzte bei Bonaforth ein Automobil einen Abhang hinab und wurde zertrümmert. Zwei Insassen des Fahrzeuges wurden schwer verletzt.

---

**Düsseldorf**, 19. Aug. Der „Verein deutscher Gartenkünstler", der soeben seine diesjährige Hauptversammlung in München abgehalten hat, beschloß, 1904 in Düsseldorf zu tagen. Der Verein hat für die große Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf die Organisation der Abteilung „Pläne und Modelle" in die Hand genommen und zu dem Zwecke eine Kommission von 12 Mitgliedern gewählt. Die folgenden großen gärtnerischen Vereinigungen werden 1904 ebenfalls in Düsseldorf tagen: Dendrologische Gesellschaft, Pomologische Gesellschaft, Verein deutscher Rosenfreunde, Deutsche Dahliengesellschaft, Verein deutscher Handelsgärtner und Verein der Kakteenfreunde. Viele andere dürften noch folgen, so daß Düsseldorf im nächsten Jahre wieder eine bedeutende Zahl hervorragender Kongresse in seinen Mauern versammeln wird.

**Köln**, 19. Aug. Zu der Enthüllung der Denkmäler für Kaiser Friedrich am Deutschen Ring und für Kaiserin Augusta am Kaiser Wilhelm-Ring, welche Feier am 1. Oktober stattfindet, erscheint als Vertreter des Kaisers der Kronprinz. Der Kronprinz trifft um 3¼ Uhr am Hauptbahnhofe ein und fährt dann sofort zum Kaiserin Augusta-Denkmal, wo der Enthüllungsakt um 3½ Uhr beginnt. Von dort begibt sich der Kaisersohn durch das von Vereinen und Schulen gebildete Spalier zum Deutschen Ring, um die Weihe des Denkmals für seinen Großvater vorzunehmen, die um 4 Uhr erfolgen soll. Um 5 Uhr findet ein Prunkmahl auf dem Gürzenich statt, dessen Dauer auf zwei Stunden berechnet ist, um 8 Uhr beginnt dann die Gala-Vorstellung im Neuen Stadttheater, nach deren Schluß der Kronprinz sich zum Hotel du Nord begibt, um dort zu übernachten. In der Frühe des nächsten Tages reist er wieder ab.

**Köln**, 19. August. In der chemischen Düngerfabrik von Robert Schleicher in Ehrenfeld wurden heute mittag drei Arbeiter durch die Explosion eines Entfettungsapparates getötet.

**Berlin**, 19. August. Erhebliche Veruntreuungen sind wieder bei einer hiesigen Bank vorgekommen. Zwei junge Angestellte verstanden es, nach und nach bis zu über 40 000 Mk. zu unterschlagen und die Veruntreuungen bis jetzt zu verheimlichen. Nach Aufdeckung der Unterschleife wurden sie verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Etwa die Hälfte des Geldes, das sie bei Seite geschafft hatten, wurde noch in ihrem Besitze gefunden und der geschädigten Bank wieder zugestellt. Die andere Hälfte hatten sie bereits in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht.

**Allenstein**, 19. August. Gestern fand im Stadtwalde ein Duell zwischen Leutnant Kayser und Leutnant Klauenflügel vom 73. Feldartillerie-Regiment statt. Kayser wurde verwundet in seine Wohnung gebracht.

**Braunschweig**, 19. August. Nach amtlichen Feststellungen ist die Typhusepidemie in hiesiger Stadt in schnellem Rückgange begriffen. Während in der Woche vom 2. bis 9. August hier 127 Fälle gemeldet wurden, hat sich die Zahl der neuen Fälle in der letzten Woche (9. bis 15. August) nur noch auf 21 belaufen. Auffallend ist dagegen die Zunahme der Fälle im Kreise Blankenburg. Dort wurden 32 Fälle an Unterleibstyphus gemeldet gegen 5 Fälle in der Vorwoche.

**Metz**, 18. Aug. In Gorz ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. Wie die „Metzer Zeitung" vernimmt, soll das Generalkommando angeordnet haben, daß den sämtlichen Truppenteilen, welche auf das Gorzer Trinkwasser angewiesen sind, zur Beschaffung von Teeaufgüssen an Stelle des Trinkwassers die im § 33 der Friedensverpflegungsvorschrift vorgesehene Zulage von 2 Pfg. pro Kopf und Tag bewilligt wird.

-l- **Annecy**, 19. Aug. Fräulein Dora Bücheler, die Tochter des Professors der klassischen Philosophie in Bonn, welche ohne Begleitung von Chamonix aus den kleinen, einstündigen Spaziergang über Chapeau nach Mer de Glas zu unternehmen vorhatte, ist nicht wieder zurückgekehrt. Die Nachforschungen der Gendarmerie blieben erfolglos. Der Schwager der B., der russische Staatsrat Basiner, vermutet ein Verbrechen.

**Paris**, 19. August. Seit 48 Stunden stehen die ganzen Fichtenwaldungen des Var-Departements in Flammen. Der Schaden ist ungeheuer. Der Brand soll durch Lokomotivfunken verursacht worden sein.

**Cherbourg**, 19. August. Ein furchtbarer Sturm herrscht an der Küste. Mehrere Schiffsunfälle wurden bereits gemeldet.

### Verschiedenes.

Alles per Automobil. Der Inhaber des Konfektionsgeschäftes F. Crakauer zu Wiesbaden ist nebst seiner ganzen Familie per Automobil verschwunden. Fast die gesamten Warenbestände hat er, der „Frkf. Ztg." zufolge, vorher veräußert und schließlich in Köln dann noch das Automobil zu Geld gemacht. Jedenfalls muß man einräumen, daß der Mann für seinen Spezialfall an Umsicht es nicht hat fehlen lassen.

Bei dem tollkühnen Versuch, den Niagarafall herabzuschwimmen, in welchem seinerzeit auch der Taucher Kapitän Webb ertrank, ist jetzt wieder ein anderer Schwimmkünstler Glenister schwer verunglückt. Er wurde gegen die Felsen geschleudert und mußte blutüberströmt herausgefischt werden.

**60 000 Mark, 30 000 Mark, 20 000 Mark usw., das sind die Hauptgewinne der schon am 2. und 3. September zu Remscheid öffentlich zur Ziehung gelangenden Schloß-Burglose à 3 Mark.**

**Der schöne Gewinnplan und der patriotische Zweck: „Die Erhaltung des Schlosses Burg an der Wupper" haben zusammen gewirkt, die Lose dieser Geldlotterie sehr beliebt zu machen, so daß dieselben rasch abgehen und ein schneller Kauf zu empfehlen ist.**

## Vom verstorbenen Abgeordneten v. Levetzow.

Der Tod des früheren Reichstagspräsidenten v. Levetzow ruft die Erinnerung an manches Scherzwort wach, das diesem jovialsten aller bisherigen Reichstagspräsidenten seiner Ursprung zu verdanken hat. Als sich einmal ein sozialdemokratischer Abgeordneter — wenn wir nicht sehr irren, war es Herr Stadthagen — der zu weit vom Thema abschweifte und deshalb wiederholt „zur Sache" gerufen wurde, über die gerade den sozialdemokratischen Abgeordneten gegenüber geübte Beschränkung der Redefreiheit beklagte, sprach Herr von Levetzow das große Wort gelassen aus: „Jeder Abgeordnete ist beschränkt". Bekannt ist das küchenlateinische Zitat Quod hamus, damus, mit dem Herrn von Levetzow gelegentlich seiner zweiten Wiederwahl als Reichstagspräsident dieses hohe Ehrenamt übernahm. Privatim erzählte er dann ein darauf bezügliches Erlebnis aus dem deutsch-französischen Kriege, den er als Major mitmachte. Als er in einem Dorfe in der Nähe von Paris Quartier bezog, und der Regimentsadjutant sein Bedauern darüber aussprach, daß es nicht möglich gewesen sei, den Herrn Major besser unterzubringen, als in dem von seinen bisherigen Bewohnern verlassenen, durch den Kugelregen arg demolierten Schlosse, quittierte der märkische Edelmann dankend mit den oben erwähnten Scherzworten, die sich freilich schwerlich in einem klassisch-lateinischen Werke nachweisen dürften. Den Humor, der ihn in allen Lebenslagen auszeichnete, kennzeichnete er auch durch eine Bemerkung über seinen „Durchfall" bei den Reichstagswahlen im Jahre 1884, wo er dem freisinnigen Gegenkandidaten Lübben unterlag. Auf die Frage, wie ihm jetzt als mandatslosen ehemaligen Reichstagspräsidenten zumute sei, erklärte er: „Genau so, wie jemandem, der mehrere Tage lang enge Stiefel getragen hat und nun froh ist, seine durch Hühneraugen arg mitgenommenen Füße in weiten Hauspantoffeln ausruhen lassen zu können." Uebrigens passierte Herrn von Levetzow während dieser mandatslosen Legislaturperiode von 1884 bis 1887 das amüsante Erlebnis, das auch sonst öfter durchgefallenen Abgeordneten passiert sein soll, daß er, im Foyer mit ehemaligen Fraktionsgenossen in einer Unterhaltung begriffen, auf das zur Abstimmung rufende Glockenzeichen voller Hast in den Sitzungssaal eilte, wo ihn das Gelächter auf den verschiedensten Seiten des Hauses schnell darüber belehrte, daß er hier nichts mehr zu suchen habe.

## Literarisches.

Neuerscheinungen der letzten Zeit, welche in der
**Buchhandlung von C. L. Krüger**
entweder vorrätig sind oder von ihr in Kürze besorgt werden können.

**Carnegie, Andrew,** Kaufmanns Herrschgewalt. br. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.
**Daab, Friedrich und Hans Wegener,** Das Suchen der Zeit. Blätter deutscher Zukunft. I. geb. Mk. 2,40.
**Freude, Die.** Ein deutscher Kalender für das Jahr 1904. geb. Mk. 1,20. (Erscheint Ende September.)
**Gewerbearchiv für das Deutsche Reich.** II. Band. Mk. 12,—.
**Hedenstjerna,** Lebensbilder. br. Mk. 1,—, geb. Mk. 2,—.
" Sonderlinge. br. Mk. 1,—, geb. Mk. 2,—.
" So ist das Leben. br. Mk. 1,—, geb. Mk. 2,—.
**Jahrbuch der Berliner Börse 1903/04.** Mk. 12,50.
**Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik** für das Jahr 1903. Herausgeg. von Hofrat Dr. Josef Maria Eder. Mk. 8,—.
**Jensen,** Unter heißerer Sonne. 2. durchges. Auflage. br. Mk. 3,—.
**Kürschner's Deutscher Reichstag.** br. 50 Pf., gb. M. 1.—.
**Mann,** Die Göttinnen. 3 Bände (Diana, Minerva, Venus.) br. je Mk. 3,—.
**Oberländer,** Das Jägerhaus am Rhein. geb. Mk. 8,—.
**Petri,** Handbuch der Fremdwörter. geb. Mk. 6,—.
**Pistorius, Fritz,** Tertianerzeit. br. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.
**Rau, Hans,** Franz Grillparzer und sein Leben. br. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.
**Rosegger,** Schriften des Waldschulmeisters. 50. (Jubiläums-)Auflage in Ganzledereinband. Mk. 10,—.
**Seillière, Ernest,** Peter Rosegger und die steirische Volksseele. Mk. 2,50.
**Spemann's Goldenes Buch der Gesundheit.** gb. Mk. 6.
**Tonges Taschen-Album.** Bd 24.: Kinderklavierschule. Preis Mk. 1,—
**Twain, Mark,** Humoristische Schriften. Neue Folge. 30 Lieferungen. à 40 Pfg.
**Wagner, Rich.,** Aether und Wille oder Haeckel und Schopenhauer. Eine neue Lösung der Welträtsel. brosch. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,50.


☞ Nächst der Muttermilch ist **Emmerling's Kindernährzwieback** unstreitig eines unserer besten Nährmittel. Zahlreiche ärztliche Autoritäten und vereidigte Chemiker bestätigen dies. Emmerling's Nährzwieback fördert die Verdauung, wirkt knochenbildend und fördert die Körperzunahme im höchsten Grade. Gegen Brechdurchfall wirkt derselbe ganz vorzüglich. Derselbe wird an Billigkeit von keinem anderen Nährmittel erreicht. (Siehe Inserat.)


**Wittener Bade-Gesellschaft.**
**Temperaturzettel.**

| Am 19. Aug., abends | Am 20. Aug., morgens |
|---|---|
| Luft 15 Grad | Luft 16 Grad |
| Wasser 16,5 „ | Wasser 16 „ |


**Junge Frau sucht ein Darlehn**
in Höhe von 300 Mark. Monatliche Rückzahlung. Sicherheit vorhanden. Gefl. Off. nur von Selbstverleiher unter „Vertrauen" an die Geschäft. des Wittener Tagbl. 10580

**Einlagen jeder Höhe**
nimmt an (auch durch die Post) und verzinst solche mit 3½ Prozent.
**Sparkasse Wetter a. d. Ruhr.**

**Bekanntmachung.**

Wir beabsichtigen unsere **Besitzung**, 12 Morgen groß, nebst Wohnhaus bis zum 1. Mai cr. zu verkaufen. (10305
**Erben Spartmann,**
Bredenscheid bei Hattingen.
Näheres zu erfragen bei **Heinr. Lohmann,** Königsholz 18, Witten.

**Schöne abgepaßte Bauplätze**
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tgbl. 10567

**Eine Bäckerei**
(neuer Backofen) nebst Ladenlokal, Wohnung, Hofraum und Stallung, sowie **Laden- u. Backstuben-Einrichtung** umständehalber per sofort oder später **zu vermieten.** Zu erfr. in der Geschäftsst. d. W. T. 10534

**Wohnung**
von 8 Zimmern, im Ganzen oder geteilt, 2. Etage, sowie **2 Zimmer,** obere Etage, **zu vermieten.**
10542 Steinstraße 20.

**1 abgeschl. Wohnung,**
5 Zimmer mit Zubehör auf Oktbr. oder November zu vermieten.
10306) Körnerstraße 22.

**Erste Etage,**
7 Zimmer mit Zubehör, per 1. November d. J. **zu vermieten.**
10556 Oberstraße 20.

**Eine Wohnung**
von 4 Zimmern zu vermieten.
**Bahnhofstr. 56,** Hinterhaus.

**Mansardenwohnung**
von 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute per 1. Novbr. zu vermieten. **Ruhrstraße 29.**

**Schöne Wohnung**
2—3 Zimmer, für 1. November zu vermieten. Zu erfr. i. d. G. (10518

**Zwei Wohnungen**
von je 3 durcheinandergehenden Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. (10183

Mehrere schöne
**Wohnungen**
5 u. 3 Zimmer abgeschlossen zu vermieten. **Johannisstr. 16.**
**G. Banckloh.**

**Eine Wohnung**
2 große Zimmer, sofort oder später zu vermieten. Wo s. d. Geschäftsst. des Witt. Tagebl. (10434

**Herrschaftl. Wohnung,**
4 Zimmer, an einzelnen Herrn oder Dame **zu vermieten.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. 10596

**Wohnung**
von 2 Frontzimmern und 1 Bodenzimmer per November zu vermieten.
10598 Crengeldanzstr. 40, 2. Et.

**Eine Wohnung**
von 2 Zimmern 2. Etage mit Stall per 1. Nov. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des W. T. (10504

**3 Wohnungen,**
je 3 Zimmer, per 1. Oktober oder 1. November zu vermieten. 10565
**Ardeystraße 83.**

**Eine Wohnung**
von 2 Zimmern auf Okt. zu verm.
10549) **Kaltenhardt Nr. 31.**


## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Annen-Wullen belegenen, im Grundbuche von Annen-Wullen Band 14 Art. 19 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wirts **Emil Funke** in Annen eingetragenen Grundstücke Flur III zu 1876/166 pp. groß insgesamt 22 ar 34 qm. mit aufstehenden Gebäulichkeiten

1. Wittenerstraße 13, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Saalgebäude mit Bühne und Abort, zusammen mit 2531 Mk. Nutzungswert und 96 Mk. Gebäudesteuer veranlagt,

2. Wittenerstraße 15, a) Wohnhaus mit Stallanbau und Hofraum, b) Nebengebäude, Wohnhaus mit Stallanbauten und Abort zusammen mit 465 Mk. Nutzungswert und 17 Mk. und 40 Gebäudesteuer veranlagt — cfr. Grundsteuermutterrolle Annen-Wullen Art. Nr. 799 Gebäudesteuerrolle Nr. 1103 und 1104

**am 3. Oktober 1903, vormittags 10 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 12 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Juni 1903 in das Grundbuch eingetragen.

Witten, den 2. Juli 1903.

**Königliches Amtsgericht.**



**Verkauf.**


Wegen gänzlicher Einstellung der **Ackerwirtschaft** lasse ich mein sämtliches **Vieh, Ackergeräte, Maschinen** als:
3 Pferde, darunter 2 Rappen (5- u. 6jährig), 13 fette und milchgebende Kühe, 5 Schweine, 1 Kutschwagen, Kutsch- u. Pferdegeschirr, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Häckselmaschine, 2 Ackerwagen mit Zubehör, 1 Sturzkarre, 1 Milchkarre mit Milchbüchsen, 1 Jauchekarre mit Behälter, Pflüge, Eggen, Walze, Exstirpator, Wanne, mühle, Ackergeräte, ferner steinerne Kümpe, Krippen-Futterkasten, eine Partie Stalldünger 2c. 2c.
**am Mittwoch, 26. August cr., vorm. 10 Uhr anfgd.**
auf meinem Hofe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung und gegen Kredit verkaufen. 10483
Annen, den 15. August 1903.
**Ostermann gt. Eckmann.**

**Zug-Jalousien**
**Roll-Läden**
Bringen unsere **langjährig bewährten** Jalousien u. Roll-Läden in empfehlende Erinnerung. Beste Referenzen von vielen staatl. u. städt. Behörden u. erst. Architekten.
Fernsprecher 619.
Vertreter gesucht.
Düsseldorfer Jalousiefabrik
H. Müller Söhne
Prämiiert: Düsseldorf 1902. Düsseldorf, Ratherstraße 31.

**Das beste Metall-Putzmittel**
ist und bleibt
**Amor.**
**Metall-Putz-Glanz**
Ueberall zu haben in Dosen à 10 Pf.
Fabr.: Lubszynski & Co., Berlin NO.
Achtung auf Schutzmarke „Amor".
10501

Zum 1. Oktbr. evtl. früher
**4 Räume**
möglichst mit Garten oder Bleiche zu mieten gesucht. Off. u. W. 10587 an die Gschst. des W. T.

**Zwei möbl. Zimmer**
mit Pension von einem Herrn gesucht. Offerten mit Angabe des Preises unter F P 10595 an die G. des Witt. Tgbl. erbeten.

**Ein Zimmer,**
möbliert oder unmöbliert, **gesucht.**
Näheres bei
10601 **A. Coppel & Cie.**

**Ein zuverl. Mann**
mit schöner Handschr. sucht Stellung für einfache Comptoirarbeiten evtl. Vertrauensposten. Offerten erb. u. M. N. an **C. Emde,** Bellerslohstr. 30.

Zwei ordentliche (10588
**Anstreichergehülfen**
sofort gesucht.
**Rud. Schroeder,** Anstreichermstr., Herbede a. d. R.

**Schuhmacher-Gesellen**
gesucht. (10492
**Otto Brodt.**

**3 schöne Zimmer**
auf 1. November zu vermieten.
10562 **Steinstraße 16.**



Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

**Ein Hausbursche**
von 14 bis 16 Jahren auf sofort gesucht. Crengeldanzstr. 33.

Wir suchen einige kräftige solide
**Mühlen-Arbeiter.**
Rosiny-Mühlen Akt.-G.,
10550) **Witten.**

Ein ordentliches
**Zweitmädchen**
gegen guten Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (10513


**Ver. Garde-, Landwehr- u. Kriegerverein**
**WITTEN.**
Sonntag, den 23. August:
**Feier des**
**Jahres-Festes**
nach folgender **Ordnung:**
**Nachmittags 3½ Uhr:**
**Antreten der Kameraden zum Abholen der Fahne**
von der Wohnung des 1. Chefs.
**Nachm. 4 Uhr: Beginn der Feier im Festlokale**
(Saal und Garten Fr. Borgmann)
durch
**Konzert, Gesang, Festrede, Kinderbelustigung etc.**
**Abends 8 Uhr:**
**Beginn des Balles.**
Die Mitglieder mit ihren Angehörigen haben freien Zutritt.
Erwachsene Söhne der Mitglieder zahlen 0,50 Mk., Fremde 1,— Mark an der Kasse.
Es finden **nur** Kinder der Vereinskameraden **Einlaß.**
Jeder Kamerad erhält beim Antreten die entsprechende Anzahl Karten für seine Kinder.
**Die Musik wird ausgeführt durch die verstärkte Vereinskapelle, unter Leitung des Herrn Klunter.**
**Der Vorstand.**
**NB.** Die Eingänge zum Festlokale bleiben bis zur Rückkehr des Zuges geschlossen. 10599

**Muttenthal.**
Sonntag, den 23. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr:
1. diesjähriges
**grosses Kinder-Fest,**
unter Leitung des Arrangeurs Herrn Dr. Nicolaus.
**Konzert u. Kinderbelustigung**
der verschiedensten Art.
Entree für Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Näheres die Plakate.
Hierzu ladet freundlichst ein (10554
**W. v. d. Thüsen.**

**Lotterie**
**zu Gunsten des Genesungs-Heims der Verbandsanstalt in Volmarstein.**
Die Gewinne von **Ihrer Majestät der Kaiserin** und **Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen** sind für einige Tage im Schaufenster der Zigarrenhandlung **Wilhelm Eckardt,** Bahnhofstraße, ausgestellt.
**Lose à 50 Pfg.** sind käuflich in den Buchhandlungen: **Krüger, Gräfe, Korthold, Hartung,** Zigarrenhandlungen: **Eckhardt, Pfannschilling.** 10590
Ziehung am 5. September.

**Die junge hübsche Dame,**
welche vor ca. 4 Wochen den Herrn aus Düsseldorf an der Ruhrbrücke traf, wird, falls Wiedersehen am nächsten Samstag gestattet, um diesbezügliche Nachricht unter **F. W. K. 88** postlagernd **Osnabrück** gebeten. 10593

Ein sauberes, ehrliches
**Mädchen**
für vormittags gesucht. 10603
**Kolisch,** Ruhrstraße 15.

Ein ordentliches
**Zweitmädchen**
zum 15. September **gesucht.**
10543 Steinstraße 20.

Suche für sofort ein **Mädchen** für halbe Tage, von 14—16 Jahren.
10503) **Annenstraße 76.**

Ein nicht zu junges
**Mädchen**
oder eine **Frau** für einige Morgenstunden **sofort** gesucht. (10500
Näheres **Bommern 291** oder **Stahlhammer Bommern.**

Gesundes, ehrliches
**Mädchen**
von 16—18 Jahren zu einer evang. Familie mit 7jähr. Kind sofort ges.
Frau **A. Gaedike, Elberfeld,**
10300 Augustastraße 78.


**Landwehr- u. Kriegerverein**
Bataillon **Heven**

Am **Sonntag, den 23. August** curr., um **5 Uhr nachm.,** findet im Lokale der 2. Komp. (Schreiber-Crone) eine
**Bataillons-Versammlung**
statt. **Tages-Ordnung:**
1. Bericht über den Abgeordnetentag in Witten.
2. Beschluß über eine Feier bei Ueberreichung d. v. S. Majestät verliehenen Fahnenbandes.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
10597) **Der Vorstand.**


Zur silbernen Hochzeit unserer lieben Eltern
Fr. Volmerhaus u. Frau,
**Wilhelmine** geb. **Schneider,**
unsere herzlichsten
**Glückwünsche!**
Vergönnt dem Kinde, daß es zu Euch spricht:
O möchte doch der ewgen Liebe Walten
Die Kränze, die der Silberbrauttag flicht,
Zum gold'nen Hochzeitsfeste Euch erhalten.
Giebt auch kein wandelloses Glück die Welt
Und hängen Tränen auch im Kelch der Rosen,
Die von der Morgensonne Glut erhellt
Das wahre Glück ruht in der Herzen Schoße.
Und jenes Glück, das heute um Euch schlingt
Die duftigsten von seinen selt'nen Blüten,
Dies Glück, das auch in Stürmen nicht versinkt,
Der liebe Engel mög' es Euch behüten!
**Gewidmet von ihren Kindern:**
Emma, Fritz, Wilhelm, Karl, Gustav, August und Walter.

Unserm werten Kollegen, dem Schlosser **August Kleinschmidt** zu seinem heutigen Geburtstage die herzlichsten **Glückwünsche!**
**Die Eimer-Brüder J. H. R. H.**


Emmerling's **Kinder-Nähr-Zwieback**
Bitte, versuchen Sie
ist unerreicht.
**Aerztlich empfohlen! Vielfach prämiiert!**
Fördert die Verdauung, wirkt knochenbildend!
**Kindern vom ersten Tage an zuträglich.**
Zu haben in allen **Kolonialwaren-** und **Drogenhandlungen, Kousum-Geschäften** und **Apo-Apotheken.** 10361

Vom 27. d. M. an suche ich tägl.
**100 Liter gute Milch**
gegen sofortige Zahlung. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. 10600

Durchaus zuverlässiges **kath.**
**Kindermädchen,**
nicht unter 16 Jahren, zu 2 Kindern zum 1. Sept. gesucht. Anfr. sind zu richten an d. G. d. W. T. u. 10597

**Tücht. Morgenmädchen,**
mit guten Zeugnissen versehen, zum 1. September gesucht. (10585
Ruhrstraße 83

# Eine billige Woche!

Es gelang mir, große Posten **Herren- und Knaben-Garderoben** ganz bedeutend unter Preis einzukaufen und sollen dieselben von heute Nachmittag 2 Uhr ab zu nachfolgenden Preisen vollständig ausverkauft werden.

**Ein Posten Herren-Buckskin-Hosen** in schönen dunklen Mustern **1,95**

**Ein Posten Herren-Buckskin-Hosen** aus nur guten Stoffen verarbeitet **2,45**

**Ein Posten eleg. Sonntags-Hosen** in modernen neuen Streifen und schwarz-weißen Mustern **2,95**

**Ein Posten schwerer Zwirn-Hosen** **1,25**

**Ein Posten Herren-Anzüge** in allen Größen **7,50**

**Ein Posten eleg. Sonntags-Anzüge** nur moderne gut verarbeitete Sachen **16,50**

**Ein Posten Herren-Hüte,**
nur moderne Formen. Restbestand einer Hut-Fabrik
Serie I **1,35** Serie II **1,95**
Wert bis 4,50.

**Ein Posten Knaben-Hüte** in allen Farben **75** Pfg.

**Restbestand Maca- und Normal-Herren-Schweiß-Jacken** Wert bis 2,50. zum Aussuchen **65** Pfg.

**Ein Posten Knaben-Anzüge** in modernen Facons, Größe 1–6, durcheinander **3,50**

Nur so lange der Vorrat reicht.

## Max Hohenstein, Witten,

Bahnhofstraße 20. Fernsprecher Nr. 224.

10582

---

Gute, bürgerliche

## Wohnungs-Einrichtungen.

Grosses Lager in

**Wohn-, Schlafzimmer- und Küchenmöbel.**

Lieferung der feinsten Einrichtungen
nach Musterbüchern und Zeichnungen.

**Garantie für solide Arbeit.** **Billige Preise.**

## Georg Blank,

Ruhrstrasse 40. 10583

---

**Ziehung 2. und 3. September in Remscheid.**
Geld-Lotterie zur Erhaltung von
**Schloss Burg** a. d. Wupper. **Los 3 Mk.**
Hauptgew. 60 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mk. Nur bare Geldgewinne.
Porto und Liste 30 Pfg.
**C. L. Krüger, Witten,** Bahnhofstr. 30.
**Wohlfahrts-Lose 3,30 Mk.**

---

Oberhemden, 6900
Faltenhemden,
Vorhemden,
**Kragen und Manschetten,**
Schirsser's **Abhärtungswäsche,**
Kravatten und Shlipse
in großartiger Auswahl.
Anfertigung eleganter **Wäsche nach Maß.**

## Karl Pipo.

---

**Lauhoff's**
**Schnell-Schuhsohlerei**
befindet sich jetzt im 10557
**Spar- u. Bauverein,**
**Breitestr. Nr. 71.**
Herrensohlen . . . . 1,70 Mk.
Damensohlen . . . . 1,20 Mk.
Kindersohlen je nach Größe.
Schnell, gut, billig.

---

## Kranke,

welche Heilung **durch Homöopathie** und **Naturheilkunde** oder Rat und Belehrung in Krankheitsfällen suchen, wollen sich vertrauensvoll an den Vertreter der
**Pastor Felke'schen Heilmethode**
**Ed. Thiel**
in **Hagen** Westf., Elberfelderstraße 98, wenden.

Sprechstunden in **Witten, Herbederstr. 27,** regelmäßig jeden Samstag von morgens 9 bis nachmittags 4 Uhr.

**Zur besonderen Beachtung!**

Langjährige Erfahrungen haben mich in den Stand gesetzt, die Kur so äußerst **einfach** und **billig** zu gestalten, daß sie ohne Schwierigkeiten **Jedem** möglich ist. (8690

---

Wenig gebrauchte, gut erhaltene
## Herren-Anzüge und Paletots
auch für starke Figuren passend, haben billig abzugeben
266] **Alfermann & Schweigmann.**
Verkaufsstelle hierfür: **Poststraße 24.**

---

## Wichtig für sparsame Hausfrauen!




Vorsicht beim Einkauf von Waschmaschinen! Die beste und leichtgehendste, die Wäsche am meisten schonende Handwaschmaschine der Welt ist Kampmann's verbesserte Pendelwaschmaschine „Leichtwäscher". Da mehrfach eine Maschine angeboten wird, welche dieser Maschine ähnlich, jedoch bedeutend leichter und kleiner und für den angebotenen Preis noch viel zu teuer ist, so lasse man solche sich nicht als „Ersatz oder eben so gut" aufreden und wolle man bedenken, daß eine Waschmaschine nicht für kurze Zeit bestimmt, sondern Jahre halten muß. Man achte deshalb bei Kauf genau auf den Namen „Kampmann's Pendelwaschmaschine Leichtwäscher" und daß der Deckel bis zum äußersten Rand vollständig doppelt und jeder Maschine ein Garantieschein beigefügt ist. Es gibt noch immer einige Hausfrauen, welche die Wäsche mit der Hand waschen, ohne zu wissen, daß das Wäscheteil dadurch in hohem Grade angegriffen wird, weil da die einzelnen Teile des Wäschestückes durch zu einseitige Reibung mit der Hand oder durch Druck auf dem Waschbrett sehr leicht beschädigt werden, ganz besonders einzelne Fäden sehr schnell reißen und sobald einige Fäden gerissen sind, ist ein größerer Schaden nicht mehr zu vermeiden und ist das Wäschestück somit verdorben. Durch jahrelanges Ausprobieren mit verschiedenen Wäschebewegern kann ich fest behaupten, daß die bei dieser Maschine verwandte Waschscheibe wohl die älteste Einrichtung, aber in der Tat die beste ist. Da bekanntlich Eisen oder verzinkte Blechteile in kurzer Zeit Rost ansetzen, so sind diese Teile vermieden und kommt die Wäsche nur mit Holz in Berührung. Vor- und nachstehendes wird jeder Hausfrau erklärlich sein und wird jede Hausfrau zugeben, daß mit Kampmann's Pendelwaschmaschine Leichtwäscher viel Zeit, Arbeit und besonders Wäsche gespart wird. Die Behandlung der Wäsche in Kampmann's Pendelwaschmaschine Leichtwäscher erfolgt folgendermaßen und muß nachstehende Anleitung genau befolgt werden.

Nachdem die Wäsche in guter Seifenlauge gekocht ist, nimmt man ungefähr ein Quantum, welches 6 Hemden entspricht, gibt solches in die annähernd ¾ mit Seifenwasser gefüllte Maschine, läßt dann die bequem verstellbare Waschscheibe zuerst herunter bis auf die Wäsche und zieht dieselbe dann wieder ungefähr 5 Finger breit in die Höhe und stellt sie fest. Es ist grundfalsch, wenn die Hausfrauen glauben, die Scheibe müsse auf die Wäsche drücken, die Wäsche wird nämlich durch den hohen Wasserstand von selbst unter die Waschscheibe gehoben. Die Bewegung des Pendels darf nicht zu hoch sein und muß so leicht erfolgen, daß ein Kind von höchstens 8 Jahren bequem mit dieser Maschine arbeiten kann. Das so sehr ermüdende Hin- und Herbewegen des ganzen Körpers, welches bei den Unterantriebmaschinen nicht zu vermeiden ist, kommt bei Kampmann's Pendelwaschmaschine Leichtwäscher ganz in Fortfall. Die Wäsche darf nicht länger als 5 höchstens 10 Minuten in der Maschine sein und ist dieselbe nach vorstehender Anweisung rein und braucht unter Garantie nichts nachgewaschen zu werden. Ich hebe nochmals hervor, daß in dieser Maschine, da die Scheibe nicht auf die Wäsche drückt auch durchaus kein Zwang auf die Wäsche ausgeübt wird, wie es bei Waschkreuz, Waschflügel usw. der Fall ist, die Wäsche nicht gezwängt oder angegriffen, sondern nur in Wasser geschwenkt wird. Ich garantiere dafür, daß feinste Gewebe, wie Gardinen, Vorhänge usw., ohne im geringsten zu leiden, in dieser Maschine gewaschen werden können. So wie die Wäsche durch Handwaschen kolossal angegriffen wird, so ist es auch mit dem Handwringen der Fall. Feinere Wäschestücke können bei einmaligem Handwringen vollständig verdorben werden. Bei einer Wringmaschine läuft die Wäsche tadellos glatt und gleichmäßig durch den Wringer durch, wird also nicht im geringsten angegriffen. Es ist längst anerkannt, daß der Preis für eine Wringmaschine gerade so gut wie bei einer Waschmaschine in einem Jahr an Ersparung von Wäsche eingebracht wird. Die besten Wringmaschinen sind diejenigen, welche auf dem Ablaufbrett die Bezeichnung „Kampmann's Garantie-Heißwringer" tragen. Die Gummiauflage dieser Wringer besteht aus extra starker (11½ mm) reiner Paragummiauflage, welche unter Garantie bis zu 200° hitzebeständig ist, also daß die kochend heiße Wäsche durch diesen Wringer durchgewrungen werden kann, ohne daß der Gummi im geringsten leidet. An beiden Seiten sind an den Gummiwalzen 6½ mm hohe Metallplättchen angebracht, um den Gummi vor Oel usw. zu schützen. Die Kampmann'schen Garantie-Heißwringer sind mit Doppelfederung und Zahnrädern versehen, kein hohes, hinderliches Holzgestell. Von obigen Maschinen sind tausende im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Um vielfachen Befürchtungen zu begegnen, mache ich ganz besonders darauf aufmerksam, daß der Gummi dieser Wringer nicht abfärbt, wie dies öfter bei anderen Fabrikaten vorkommt. Der Name Kampmann's Garantie-Heißwringer, welcher sich auf dem Ablaufbrett befindet, schützt die geehrten Hausfrauen vor minderwertiger Nachahmung. Da es auch fernerhin mein Bestreben ist, vom Guten das Beste in den Handel zu bringen, so bitte ich die geehrten Hausfrauen, in ihrem eigenen Interesse bei eventl. Bedarf diese Maschinen zu berücksichtigen.

## F. W. Albert, Witten,

**Ruhrstrasse.** 10585

---

Für die Reisezeit
empfehlen wir unsere 8556
**feuer- u. diebessicher-Tresorfächer.**
**Märkische Bank, Witten.**

---

**Linoleum** verlegt unter Garantie **R. G. Lüling.**

---

**Weinessig**
in allen Preislagen.
Fst. Einmachzucker.
**Alle Gewürze,**
sowie **Pergamentpapier.**
Salicyl, Schwefelfäden
und sonstige Zutaten
beim Einmachen empfiehlt in bester Ware
**F. Bottermann,**
Bahnhofstr. 56.

---

Großer fast neuer
**Brüsseler Teppich**
wegen Mangel an Raum billig abzugeben. **Gerberstr. 3, 1. Et.**